

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr gegen 20 Pfennig monatlich. Bei Vorbestellung des Jahresabonnements 20 Mark. Die Abnahme des Tagesabonnements ist nur bei Vorbestellung des Jahresabonnements möglich. Die Abnahme des Tagesabonnements ist nur bei Vorbestellung des Jahresabonnements möglich.



Verlags- und Druckerei: Wilsdruffer Tageblatt, Wilsdruff. Druck: Wilsdruff. Druck: Wilsdruff. Druck: Wilsdruff.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 271 — 97. Jahrgang Drahtschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 21. November 1938

Die Judenemanzipation

Das kapitalistische, ausbeuterische Judentum — Der Dolchstoß im Weltkrieg die Schuld der Juden
Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während der preussischen Reform, hatte ein dramatisches Ringen zwischen den staatsverneuernden Mächten und den aufsteigenden kapitalistischen Mächten begonnen. Wir müssen uns das gerade heute einmal klar vor Augen führen, um zu erkennen, warum der Kampf gegen das Judentum unerbittlich bis zum Ende durchgeführt werden muß. Der Gegenstand des Kampfes war damals schon vor allem der Bauer gewesen, den ein Staatsmann wie Stein an die Scholle binden wollte, während ihn das vorwiegend jüdisch-liberalistische Kapital als Objekt der Güter speculation betrachtete. Von Anfang an waren die gerissensten und bedenkenlosesten Ausbeuter des deutschen Bauernums die Juden gewesen.

Damals schon schrieb ein Mann wie der preussische General Narwiß: „Die Juden — (wenn sie wirklich ihrem Glauben treu sind, die notwendigen Feinde eines jeden bestehenden Staates; wenn sie ihrem Glauben nicht treu sind, Geheuer) — haben die Masse des Geldes in Händen. Sobald also das Grundeigentum so in seinem Werte gesunken sein wird, daß es für sie mit Vorteil zu requirieren ist, wird es sogleich in ihre Hände übergehen. Sie werden als Grundbesitzer die Hauptrepräsentanten des Staates und unser altbewährtes Brandenburg-Preußen ein neubürgerliches Judentum, das wahre Jerusalem werden.“ Von allen Seiten kam es ähnlich über das kapitalistische und ausbeuterische Judentum.

Es war von verheerenden Folgen, daß in dieser Zeit das folgenschwere Ereignis der Judenemanzipation eintrat und liberal gesinnte Regierungen den auflösenden und zerschlagenden Juden den Weg freigaben. Die Juden kamen aus dem Obetto, dem bis dahin vorsorglich abgegrenzten Wohngebiet der Juden. Seit Jahrhunderten hatten sie dort den Boden, der ihnen im Blut lag, gepflügt. Nun öffnete die Unvernunft liberalistischer Staatspolitik die Schenken. In Hunderten von Kanälen verteilte sich dieser Haß überallhin als ein wirksames „Herment der Volkspolizei“. Wohin sie dringen — und überall bringen sie hin — werden die Juden die stillen Meister der Zersetzung. Sie bringen es fertig, sich als unscheinbare Wiederwärtler in das Gefüge der alten, gesunden Gesellschaft zu mischen. Als Herren des Kapitals treiben sie das Geldwesen, die unheimliche Macht der Aktie und der Börsenspekulation, zu phantastischen Verheerungen vor. Sie bringen selbst in führende Stellungen der damals staatsverhaltenden konservativen Organisationen ein. Vor allem aber werden sie die „Führer“ deutscher Arbeiter, die sie ausbeuten und mit ihren verlogenen Parolen zum Sturmbock gegen den Staat und die Ordnung machen.

Überall wurden die furchtbaren Folgen der jüdischen Zersetzung bemerkbar, die dann zu dem furchtbaren Verbrechen des Dolchstoßes in den Rücken des kämpfenden deutschen Heeres während des Weltkrieges führte. Wir wollen uns heute nichts vormachen: Die Niederlage von 1918 mit allen ihren furchtbaren Folgen ist die Schuld des Judentums, ganz gleich, ob es sich „führend“ in der Arbeiterschaft, im Kapitalismus, in der Presse oder sonstige betätigte. Nie dürfen wir diese Schuld des Judentums vergessen, und Mitleid mit den Juden ist deshalb auf keinen Fall am Platze, Mitleid mit dem Judentum, das das schlimmste Elend durch seine verbrecherische Betätigung im Weltkrieg nach 1918 über das deutsche Volk gebracht hat.

Juden dürfen keine Uniform tragen

Ein Erlass des Führers.
Der Führer und Reichskanzler hat in einem Erlass Juden, die der alten oder der neuen Wehrmacht, der österreichisch-ungarischen Wehrmacht oder dem österreichischen Bundesheer angehört und das Recht zum Tragen einer Uniform erhalten haben, dieses Recht entzogen.

Kreis der Judenfeinde wird größer

Ein kennzeichnender Wunsch des Großrabbiners von Paris
Wenn man die neuesten Nachrichten aus aller Welt zur Kenntnis nimmt, so wird der Kreis der Völker immer größer, die nichts von den Juden wissen wollen. Daher werden auch die Erklärungen des Großrabbiners von Paris nur ein frommer Wunsch bleiben: „Ich kann den Wunsch ausdrücken, daß die neue Welle von Judenverfolgungen in der Welt zu einer großen Solidaritätsbewegung (?) zugunsten der unschuldigen Opfer führen muß.“

Ungarische Maßnahmen gegen die Juden

Zu den Plänen über die Neuordnung des Judentums erfährt die ungarische Zeitung „Magyarország“, es sei beabsichtigt, im öffentlichen Leben das Verhältnis

Bekanntnis zum Großdeutschen Reich!

Dr. Goebbels eröffnete Wahlkampf im Sudetengau

In der Messehalle von Reichenberg, dem sudetendeutschen Sportpalast, eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels den Wahlkampf im Sudetengau.
Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformationen der Bewegung betrat der Reichspropagandaleiter mit Konrad Henlein die große Mittelhalle. Richtig brandete an den Wänden das Rufen der Menschen. Seit unserem Doktor, hörte man im Chor aus diesem Orkan immer wieder heraus, und es dauerte Minuten, bis der Gaupropagandaleiter zur Eröffnung der Kundgebung das Wort ergreifen konnte.

Eröffnungsansprache Henleins

Dann sprach Konrad Henlein. Zu Beginn seiner Ausführungen erinnerte der Gauleiter an die Gemeindevahlen vor einem halben Jahre die Wertschätzung unter dem Druck der Sozialdemokraten. „Ich habe damals die große Verantwortung für die Zukunft der Sudetenländer auf mich genommen“, so erklärte der Gauleiter, „dabei damals mitgeholfen, den Plan des Herrn Henlein zu machen.“
Nach dem Willen des Führers haben wir, so fuhr Henlein unter anderem fort, nunmehr die Männer unseres Vertrauens in den Deutschen Reichstag zu entsenden, um damit auch nach außen hin in lehrer und gültiger Form zum Ausdruck zu bringen, daß unsere Heimat und ihre Menschen nach eigenem Willen endgültig zu einem Bestandteil Großdeutschlands geworden sind. Und so eröffne ich denn in dieser geschichtlichen Stunde den Wahlkampf für die Ergänzungswahlen in den Deutschen Reichstag im Sudetengau.
Wir, meine Volksgenossen, wollen uns der Verpflichtung, die in den nächsten Wochen auf unsere Schultern liegt, würdevoll erweisen. Jedem einzelnen von uns muß bewußt sein, daß der Ausgang dieses Wahlkampfes den Ergebnissen unserer bisherigen großen Wahlen nicht nur gleichkommen, sondern sie übersteigen muß.

Unsere Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber ist so groß, daß wir denen nicht ziernen, die in der Vergangenheit in die Irre gegangen sind. Sie alle sollen und werden den Weg zum Nationalsozialismus finden, und keinen wollen wir daran hindern, den Weg zu uns zu suchen. Unverfänglich aber bleiben wir ihnen gegenüber, die die Verführer dieser Menschen waren.
Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß viele, die jahrelang gegen uns standen, während der letzten Wochen schend geworden sind. Gerade bei dem Wahlgang des 4. Dezember werden sie, die ehemals Verführten, Gelegenheit haben, dem Staate gegenüber, der nun auch ihnen die Arbeit wieder zum Segen machen wird, die erste loyale Handlung zu begehen. Das gleiche mag für jene Angehörigen des tschechischen Volkes gelten, die auf Grund der neuen Staatsgrenzen Bürger des Reiches geworden sind. Das Großdeutsche Reich wird aus seinem tschechischen Staatsbürger Raum zum Dasein geben, getreu dem Grundsatze, daß Volkstreuere Staatsbürgerschaft nicht ausschließt, daß dem Staate aber gegeben werden muß, was des Staates ist.

Ich erkläre mit aller Deutlichkeit: Die Wahl in den Deutschen Reichstag ist kein Plebiszit. Die Grenzen des Deutschen Reiches stehen, unabhängig von dem Ergebnis der Wahl, unerschütterlich fest. Wer uns hier nicht verliert und gegen uns handelt, hat uns zum Feind. Wir drohen nicht, aber wir warnen, und dies in aller Eindeutigkeit.

Gauleiter Konrad Henlein schloß seine oft von Beifall unterbrochene Rede mit den Worten:
„Unsere ganze Arbeit, vor allem aber unser Einsatz in diesem Wahlkampf, soll dem niemals abzuhaltenden Danke geweiht sein, zu dem wir dem Manne gegenüber verpflichtet sind, ohne den all das, was geschah, nicht denkbar wäre. Volksgenossen! Dankt dem Führer am 4. Dezember, marschiert auf vor den Wahllokalen, zeigt durch die Abgabe eurer Stimme für die Größe des Glückes, das uns widerfahren ist. Tut eurer Pflicht als Nationalsozialisten und als Bürger eines Reiches, dem anzugehören Stolz und Glück eines jeden von uns bedeuten muß.“

Nordamerikaner gegen weitere jüdische Invasion

Als Antwort auf das hysterische Geschrei der jüdischen Organisationen in den letzten Tagen gab Senator Vorab seiner Heberzeugung Ausdruck, daß jeder Versuch, die amerikanischen Einwanderungsgesetze zugunsten der Juden zu ändern, auf stärkste Opposition im Kongreß stoßen würde.
Auch Roosevelts Anweisung an das Arbeitsministerium, die Visa von 15 000 Flüchtlingen, die sich zur Zeit auf Schiffen in Amerika aufhalten, zu verlängern, wurde scharf kritisiert. Der Vorsitzende des bekannten Untersuchungsausschusses für nichtamerikanische Mischenschaften, Dies, erklärt hierzu: Roosevelt sei zu einer solchen Anordnung nicht ermächtigt. Sein Vorgehen verstoße gegen den Sinn des Gesetzes.

Nach Ceylon und Australien winken ab

Der australische Premierminister Lyons hat erklärt, daß die australische Regierung fest entschlossen sei, die Masseneinwanderung von Fremdstämmigen zu verhindern.
Ein angeblich in London gemachter Vorschlag, jüdische Emigranten massenweise in Australien anzusiedeln, komme gar nicht in Frage.
Der Gouverneur von Ceylon hat in einer Antwort an Kolonialminister MacDonald sich dahin geäußert, daß die augenblickliche Handelslage und die Arbeitslosigkeit auf Ceylon die Zulassung von Juden nicht gestatte.

Dr. Goebbels' Rede

Nach Gauleiter Konrad Henlein ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er wies unter dem tosenden Beifall der Männer und Frauen des Sudetengaus darauf hin, daß mit dem Führer die gesamte deutsche Nation entschlossen war, die sudetendeutsche Frage, wenn notwendig, auch mit der Waffe zu lösen. Es galt, das einzige Recht des Verfallener Ostens, das für uns sprach, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nun auch in diesem Punkte für uns zur Durchführung zu bringen.
Es habe allerdings einer beispiellosen Nervenprobe bedurft, um die letzten Monate durchzuhalten. „Die schwerste Probe aber“, so erklärte Dr. Goebbels unter nicht enden wollenden Zustimmungskundgebungen, „hat als Träger der höchsten und letzten Verantwortung der Führer selbst zu bestehen gehabt. Was uns heute wie ein Wunder annimmt, das ist in Wahrheit das Ergebnis einer mit Mut, Weisheit und Tatkraft verfolgten Politik gewesen. Wir hatten unserem Volke die Kraft gegeben, die ihm die Frömmigkeit verlieh, sich entschlossen hinter diese weisliche Politik des Führers zu stellen. Und wie sich der Führer des deutschen Volkes würdig erwiesen hat, so hat sich auch das Volk seines Führers würdig gezeigt.“

An Hand einer Fülle von Beispielen setzte Dr. Goebbels seinen Hörean aufeinander, daß erst viele Voraussetzungen erfüllt werden mußten, ehe den beiden weltpolitischen Ereignissen dieses Jahres jener Ausgang gegeben werden konnte, der dem deutschen Rechtsanspruch entsprach.
Der Minister sprach unter tosendem Beifall von der Weltmachstellung, die die deutsche Nation heute wieder einnimmt. Sie habe diesen Rang erreicht, ohne die in „demokratischen“ Staaten so gezeigte Meinungslosigkeit, jene Freiheit, die in Wirklichkeit nur einer gewissen „Kollektiven“ oder finanzkräftigen Schicht Vorrecht auf Kosten der Gesamtbevölkerung des Volkes gebe. Wieder erlangt das jüdische „Rein“, als Dr. Goebbels die anwesenden sudetendeutschen fragte, ob sie vielleicht unter dem demokratischen Völkervereinigung das Recht der freien Meinungsäußerung gehabt hätten.

Dr. Goebbels gab dann seinen sudetendeutschen Zuhörern ein Bild des gigantischen Ausmaßes des Führers, das sich keineswegs in den außenpolitischen Erfolgen erschöpfte, sondern ebenso innenpolitische Maßnahmen von fälschlichem Wert umfaßte. Er legte dabei die Aufgaben dar, die nun die sudetendeutschen Brüder im Rahmen dieses Gesamtwerkes zu erfüllen haben werden.
Der Minister gab dem unerschütterlichen Glauben der Bevölkerung Ausdruck, daß die dreieinhalb Millionen Deutschen besetzen muß, die nun zu ihrem wahren Heimatvolke heimgekehrt sind. Er gab unter stürmischer Zustimmung auch den Deutschen, die weiterhin im tschechisch-slowakischen Staat leben müssen, die Versicherung, daß sie auch in Zukunft niemals verlassen und niemals verlassen sein würden.

Zweifellos würden nach der Heimkehr des Sudetengaus zunächst einmal hier und da auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sein. Unter Hinweis auf die schnelle Überwindung dieser Schwierigkeiten in der Ostmark betonte Dr. Goebbels, daß alle diese Probleme sehr bald gelöst sein würden.
„Wir werden nicht ruhen“, so erklärte er unter lebhaften Kundgebungen des Dankes, „bis der Lebensstandard dieses Landes auf den des Reiches herausgehoben ist. Es wird unsere erste Aufgabe sein, auch in diesem Gebiet, wie in der Ostmark die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und durch die starke Einkünfte und die große Finanzkraft des Reiches die systematische von der Völkervereinigung zugrunde gerichtete sudetendeutsche Wirtschaft in kürzester Zeit wieder aufzubauen.“

Der Minister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der von minutenlangem Jubel unterstrichenen Feststellung: „Sie werden teilhaben an all dem, was im Altreich schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Sie werden nicht mehr Angehörige eines ihnen fremden und entgegengesetzten Staatswesens sein: Sie sind jetzt Angehörige der großen deutschen Weltmacht!“
Die Wehrmacht, die wir unter größten Opfern und

Schließlich stellte auch ein Mitglied des Einwanderungsausschusses des Senats fest, daß selbst die Gewerkschaften gegen eine weitere Zunahme der jüdischen Einwanderung scharfsten protestieren würden.
Sogar die Gewerkschaftler Lewis und Green, die zu den selbstverständlichen Donkothepern gegen Deutschland gehören, seien der Ansicht, daß die jüdische Einwanderung nicht nur die ohnehin große Arbeitslosigkeit erhöhen, sondern vor allem die schon vorhandenen antisemitischen Bestrebungen wesentlich verstärken würde.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

mancheren Wehrern im Kampf aufgedrungen haben, ist nun nun Ihre Wehrmacht! Die deutschen Kriegsschiffe, die heute als die stolzen Zeugen deutscher Kraft und deutscher Größe die Weltmeere durchfahren, sind nun auch Ihre Kriegsschiffe, sind auch die Zeugen Ihrer Macht und Ihrer Größe, Ihres Stolzes und Ihrer unverwundlichen Einheit mit dem Reich!

In eindringlichen Worten legte Dr. Goebbels die Forderung dar, unsere endlich errungene Einheit niemals wieder zerstoren zu lassen. Der Führer müsse die Ueberzeugung haben können, daß hinter ihm für alle Zeiten ein einiges und geschlossenes Volk marschiert.

Dr. Goebbels beendete seine Rede:

„Diesmal ruft Sie nicht Herr Mensch, diesmal ruft der Führer Sie an, diesmal haben Sie nicht über Fragen des staatspolitischen Standes zu entscheiden, sondern Sie sollen Ihre Zugehörigkeit zum Großdeutschen Reich bekunden!“

Bei diesen Worten schlug Dr. Goebbels ein Sturm des Jubels entgegen, der Zeugnis und Gewähr war, daß das Endbedeutendste seine Pflicht erfüllen wird. „Der Führer hat euch aufgerufen“, so schloß Reichsminister Dr. Goebbels seine fast einhalbstündige Rede, „wie er uns im Reich so oft gerufen hat. Aus diesen Appellen des Führers an die Nation hat sich eine Parole herausgebildet, die sich wie ein Lauffeuer verbreitet und schließlich zu einem Begriff für die nationalsozialistische Bewegung wurde, ein Wort, das auch das Leitmotiv für die kommende Wahl sein soll, und das nun auch die Deutschen aus dem Sudetengau tief in ihren Herzen bewahren sollen: Führer, befehl, wir folgen!“

Pirow Gast der Luftwaffe

Besichtigung der Luftwaffenlehrdivision in Schwerin.
Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow hatte bei seinem augenblicklichen Aufenthalt in Deutschland einem Verband der Luftwaffenlehrdivision in Schwerin einen Besuch ab. Nach der Begrüßung durch Oberst Dr. Knauth wurden im Anschluß an die Besichtigung der Flugzeuge und Anlagen verschiedene Flugvorführungen mit Kampfflugzeugen gezeigt.

Französisch anerkanntes Imperium

François-Poncet überreichte in Rom sein Beglaubigungsschreiben.

Der französische Botschafter François-Poncet wurde mit dem üblichen Zeremoniell im Quirinal in Rom empfangen zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, das auf den König von Italien und Kaiser von Aethiopien lautet. Damit hat auch Frankreich die Eroberung Abessinien durch Italien de jure anerkannt.

François-Poncet, der vom Personal der französischen Botschaft begleitet war, unterhielt sich mit dem König und Kaiser etwa 20 Minuten lang. Vor dem Palast hatten sich viele Mitglieder der französischen Kolonie eingefunden, die dem Botschafter bei der An- und Abfahrt ihre Sympathie zum Ausdruck brachten.

„Verteidigung gegen den Germanismus!“

Französische Sonntagreden im Geiste von Versailles

Gelegentlich der Zwanzigjahrfeier der Befreiung von Elsass-Vosringen durch französische Truppen fanden in dieser Provinz verschiedene Kundgebungen statt, auf denen Mitglieder der Regierung oder andere bedeutende Persönlichkeiten sprachen. Der stellvertretende Ministerpräsident hat sich nach Kolmar begeben, während Marschall Petain in Metz sprach.

Seine Rede ergingen sich in der Hauptsache in Erinnerungen an den Sieg vor zwanzig Jahren, ohne auf die Bedürfnisse des neugeordneten Europa besondere Rücksicht zu nehmen.

Marschall Petain sprach von Metz als dem Symbol der französischen „Verteidigung gegen den Germanismus“ und legte sich sodann für eine Politik im Sinne der französischen Vormachtstellung vom Jahre 1918 ein. Ebentemps formulierte hypothetische Voraussetzungen, um erklären zu können, daß die französische Demokratie jeden Angriff des Auslandes auf den Staat abwehren werde, obwohl er kurz zuvor selbst festgelegt hatte, daß man in den Grenzprovinzen außerordentliche Vorkehrungen bei allen Nöten wahren lassen müsse, damit es nicht zu bedauerlichen Mißverständnissen komme.

Beisetzung Atatürks in Ankara

Feierliche Ueberführung von Istanbul.

In der Nacht zum Sonntag traf in Ankara, wo am heutigen Montag die Beisetzung stattfindet, die Leiche Atatürks ein. Auf einer Lafette wurde der Sarg vom Bahnhofs auf den von Trauererschmuck umgebenen Katastaf vor dem Parlamentsgebäude übergeführt, während 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. 18 große Bombenflugzeuge umkreisten im Tiefflug den Zug. Nach einer kurzen Zeremonie begann der Vorbereitungs- und Beerdigungsvorgang vor dem toten „Vater der Türken“. Diese letzte Fußführung der türkischen Bevölkerung vor ihrem Befreier dauerte bis Sonntag, 21 Uhr.

Ergreifend war auch der Abschied der Bevölkerung Istanbul's von Atatürk. Zwei Generäle trugen den Sarg aus dem Palast und hobten ihn auf die Gesehulafette. Während der Ueberführung des Sarges auf den Schlachtkreuzer „Taurus“, den früheren deutschen Panzerkreuzer „Goeben“, feuerte das Kriegsschiff in kurzen Abständen Trauerpatronen. Alle Einheiten der türkischen Flotte waren in Trauerparade ausgestellt und schossen Salut, als die „Taurus“ vorüberglitt. Mit den ausländischen Kriegsschiffen gab auch der deutsche Kreuzer „Guden“ der „Taurus“ auf eine kurze Strecke das Geleit. Im Kriegshafen von Istanbul wurde der Sarg an Land getragen und nach einer Trauerparade in den Sonderzug gebracht.

Auf der ganzen Strecke wartete die Bevölkerung der anliegenden Städte und Ortschaften auf den Trauerzug. Trotz der kühlen Kälte und trotz weiter Fußmärsche hielt sie stundenlang aus. Des Nachts war der Wagen, der den Sarg barg, und der mit Vorbeeren verkleidet war, von Scheinwerfern angeleuchtet, so daß die rote Halbmondflagge, die den Sarg bedeckte, weithin sichtbar war. Der Feuerschein der Kacheln, die das Volk des Nachts an der Bahnstrecke angezündet hatte, bot ein ergreifendes Bild.

In Ankara bildete auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Parlamentsgebäude das Gardebataillon Spalier. Die Bauern und Bäuerinnen, die sogar kleine Kinder nach Ankara mitgebracht hatten, legten am Sarge Blumensträuße nieder. Ueber dem Katastaf wölbte sich eine riesige Halbmond-Flagge, an den Seiten brannten große Trauerlaternen.

Das britisch-jüdische Schreckensregiment

Immer neue Blutopfer der Araber in Palästina

Bei den neuesten Zusammenstößen in Palästina sind auf Seiten der Araber zahlreiche Opfer des britisch-jüdischen Terrors zu beklagen. So wurden in der Stadt Lydda zwei Araber ermordet, in der Altstadt in Akko ein Araber erschossen. Als Vergeltungsmaßnahme für eine Minenexplosion unter einem Militärwagen nahm britisches Militär eine „Durchsuchung“ des Dorfes Nafetahmer in Nordpalästina vor. Zwei Araber, die die englische Postenkette durchbrachen, wurden auf der Flucht erschossen und verwundet, einer von ihnen lebensgefährlich.

Menschenjagd mit Kopfsprämie

Nach einer Neutermeldung ist Abdul Kader Hussein, der Vetter des Muftis von Jerusalem, in einem Gefecht zwischen Arabern und britischen Truppen verletzt worden. Neuter bezeichnet Abdul Kader Hussein als Palästina-Staatsfeind Nummer 1, auf dessen Kopf schon vor einiger Zeit eine Belohnung von 200 Pfund gesetzt worden sei. (1)

In einer Sammelmeldung aus Jerusalem stellt Neuter die „Gewinne“ den „Verlusten“ der letzten Woche in den „Palästina-Kriegen“ einander gegenüber. Danach sind seit vergangener Sonntag 30 Ortschaften in Palästina „durchgefällt“ und dabei 800 Araber festgenommen worden. Bei einigen von ihnen wisse man, daß es sich um „Terroristen“ handele. (1) 32 Gewehre und 5 Revolver habe man zusammen mit einer großen Menge Munition und Ausstattungsgegenständen beschlagnahmt. Drei britische Soldaten seien im Verlauf „mehrerer erfolgreicher Gefechte“ getötet und acht verwundet worden, während den Arabern schwere Verluste beigesetzt worden seien. Ueber die tatsächliche Höhe der arabischen Verluste und die tatsächlichen „Vergeltungsmaßnahmen“ Schweigt sich Neuter bezeichnenderweise aus.

Nus unierer Heimat.

Wilsdruff, am 21. November 1933.

Spruch des Tages

Solange das deutsche Volk der Welt gegenüber als eine Gemeinschaft in Erscheinung tritt, wird niemand es wagen, unserem Volke leichfertig die Fehde zu erklären!
Adolf Hitler (bei der Eröffnung des WZB. 1938/39).

Jubiläen und Gedenktage

- 22. November:
1767 Andreas Hofer im Gasthof „Am Sand“ bei St. Leonhard im Kaseler geboten.
 - 1780 Der Konditor Konradin Kreuter in Wehlisch geboren.
 - 1915 (bis 24.) Schlacht bei Megiddo am Taurus. Die Engländer unter Townshend werden durch von der Golf-Pascha völlig geschlagen und fliehen nach Kut el Amara.
- Sonne und Mond:
22. November: S.-M. 7.32, S.-U. 15.39; M.-M. 7.51, M.-U. 16.25

Holzpferrchen für den Weihnachtstisch

Schon werden überall die Vorbereitungen für den Weihnachtstisch getroffen. Ein beliebtes Kinderpielzeug für Knaben ist nach wie vor das schöne Holzpferrchen, auf dem man durch die Stäbe traben und auf dem man, wenn es etwas größer ausgefallen ist, sogar schaukeln kann. Wo der Weihnachtsmann diese Holzpferrchen einfauft? Das weiß er schon lange Jahre. Im vorderen Odenwald ist die Herstellung von Holzpferrchen seit Generationen eine Spezialität der Holzschmitzer, aber auch anderswo werden sie hergestellt. Der Sohn erbt die Kenntnisse vom Vater und stellt wie dieser in der Heimindustrie Holzpferrchen aller Größen nach altem Muster her.

Mit Holzstößen verschiedener Größe geht die Arbeit an. Aus ihnen entsteht zunächst der Kumpf des Pferdes. Auf einer Drehbank bekommt das Kumpfstück die erforderliche Form, wobei schon Brust und Hinterteil des Pferdes herausgearbeitet werden. Während des Drehens an der Drehbank wird auch der Meißel gebraucht, der ebenfalls an der Formgebung mitwirkt. Dann müssen die aus einem runden Holzstöß gewonnenen Beine bearbeitet werden. Dies geschieht in erster Linie an der Hobelbank, wobei die Beinholzer ihre Form erhalten. Nun folgt aber die eigentliche Schnitzerei und Kunst ein. Im weiteren Verlauf des Arbeitsganges werden die Beine angefeilt und der Kopf aufgesetzt. Auch der Schwanz, bei kleineren Pferden aus Holz gedreht und bei größeren aus einem Haarbüschel bestehend, wird angefeilt. Damit ist das Pferd im „Rohbau“ fertig. Jetzt müssen sich Dreher und Holzschmitzer auch als Maler betätigen. Das Pferdchen kommt gewöhnlich als bunter Apfelschimmel heraus. Vielfach sind die Pferdchen auch mit kleinen Wagen verbunden, die auf Scheibenrädern laufen. Größere Pferde werden zu Schauholzpferden. Wenn auch heute Drehbank und Hobelbank benutzt werden, so handelt es sich doch in der Hauptsache um eine große handwerkliche Kunstfertigkeit.

Der Tag im Jahre war den Toten freilich. Zwar hat sich bei uns die schöne Sitte eingebürgert, auch im Sommer, am Johannistage, die letzten Ruhestätten der Schlüter auf den Friedhöfen zu schmücken, aber der Totensonntag ist doch der Tag, der allen denen besonders gewidmet ist, die aus unserer Mitte durch den Tod gerissen wurden. Und so war der gestrige letzte Trinitatissonntag der Tag der allgemeinen Wallfahrt nach den Friedhöfen. Schon in den letzten Tagen trugen viele Gräber reichen Schmuck von lieber Hand, und wer noch nicht die Gräber seiner Lieben besuchte, am gestrigen Totensonntag tat er es sicher. Recht herzlich war das Wetter, unfreundlich im großen ganzen, nur ob und zu von einigen Sonnenscheiben unterbrochen, so rechte Totensonntagstimmung in der Natur. Und alle die Gräber leuchteten noch einmal auf im Schmuck der letzten Herbstblumen, der vielen Kränze, die liebendes Gedenden auf ihnen niederlegte. Und so zeigte sich der neue Friedhof wie der Ehrenfriedhof noch einmal im freundlichsten Schmuck, ehe der Winter sein weiches Tuch über alle Hügel deckt. Aber nicht nur auf den Friedhöfen gedachte man der Verewigten, auch der Vormittagsgottesdienst in der Nikolaiskirche war ihnen gewidmet. Die Namen der im letzten Jahre Verstorbenen wurden verlesen und der Kirchenchor sang: „Ach wolle, daß ich dahel schon wär“.

Turnverein Wilsdruff im D.N.R. Die für Sonnabend nach der Parkschänke einberufene Mitgliederversammlung eröffnete der Vorsitzende Johannes Schmidt mit Worten der Begrüßung, die im besonderen dem H. Schrader als Vertreter des

Gegen Juden und Engländer

Arabischer Boykottaufruf

Wie der syrischen Presse zu entnehmen ist, wird im Anschluß an die Beendigung des gegenwärtig stattfindenden Ramadan-Festes in allen arabischen Ländern zum Boykott gegen die Juden und die Engländer aufgerufen werden. Dieser Aufruf wird gleichfalls in Amerika ergoßen, wo er sich an die dortigen Syrier und Araber richtet. Wie es heißt, soll der Boykott den Kauf jüdischer und englischer Waren einschließen.

Fast 10000 Militärflugzeuge

Roosevelts riesiges Aufrüstungsprogramm

Der stellvertretende Kriegsminister der USA, Johnson, behandelte in einer Ansprache vor Wirtschaftsführern der Neuenlandstaaten einige Abschnitte des geplanten Aufrüstungsprogramms der Vereinigten Staaten. Er stellte dabei die Voraussage auf, daß Roosevelt dem Kongreß eine Flottenliste von 9280 Kampfmaschinen vorschlagen werde.

Explosion in einer Synagoge in Rumänien

In Karlsburg in Siebenbürgen, dem Sitz des Statthalters des Verwaltungsgaues Mieresch, ereignete sich heute morgen eine Explosion in der Synagoge. Das Gebäude wurde erheblich beschädigt. Die Behörden haben sofort die Nachforschungen nach den unbekanntem Tätern aufgenommen.

Kurze Nachrichten

Bromberg. Auf Anweisung des polnischen Kriegeministeriums wurde mit der Organisierung der militärischen Vorbereitung der Landjungen begonnen.
Brüssel. König Carol von Rumänien traf zu einem privaten Besuch in Brüssel ein.

Kreisführer galten. Unter Eingänge wurden einige Einladungen und Dankschreiben bekannt gegeben. Kurz erinnerte der Vorsitzende an die schön verlaufene 75-Jahrfeier und ließ von ihr einige Fotoaufnahmen zirkulieren, die Lehrer P. Hentsch listete und die bei allen lebhaften Freude erweckten. Mit beglückwünschenden Worten für die Ernannten gab Kam. Schmidt weiter bekannt, daß als neuer Führer der Kameradschaft Wilsdruff Walter Benath vorgeschlagen und vom Kreisführer ernannt wurde. An den Dank für seine Ernennung knüpfte der neue Kameradschaftsführer die Bitte an alle Mitglieder des Vereins, ihn bei Ausübung des Amtes zu unterstützen und alle Veranstaltungen der Kameradschaft zu besuchen. Dann nahm Kamerad Schrader Dresden das Wort, übermittelte herzlichste Grüße des Kreis- und des Gauführers und überreichte in deren Auftrag dem Kreisführer Johannes Schmidt und dem Schriftführer Bruno Vogel für besondere Verdienste um die Förderung der Lebensübungen den ihnen verliehenen Kreisehrenbrief unter erheben Worten für die Angezweigten. Dafür dankte Kreisführer Schmidt zugleich namens seines Schriftführers und gab im weiteren Verlaufe einen Bericht über die Kreisversammlung in Dresden, in der wichtige Angelegenheiten zur Sprache kamen. Sie lösten auch hier eine lebhafteste Aussprache aus, an der sich auch Kreisvertreter Schrader beteiligte. Beschlossen wurde, am 1. Weihnachtsfesttage den üblichen turnerischen Unterhaltungsabend im „Löwen“ wieder abzuhalten. Im Januar sollen die Oberturnwart Ehrhartmann bekanntgeben, die Pflichtmeisterschaftskämpfe innerhalb des Vereins ausgetragen werden. Zum Schluß nahm Ehrenmitglied Hegenbart das Wort, um die Verdienste der beiden mit dem Kreisehrenbrief ausgezeichneten Turnbrüder Schmidt und Vogel um den Verein nochmals besonders herauszuheben und sie namens aller Mitglieder herzlich zu beglückwünschen.

Ein wichtiger Vortrag für Frauen und Mädchen. Kommen den Mittwoch 20 Uhr spricht in einem vom Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise veranstalteten Frauen-Vortragsabend die von ihren letzten Vorträgen der besten bekannte Frau Martha Schwarz-Rünchen über „Reisefest, Mutterchaft und Wechseljahre“, drei wichtige Abschnitte im Frauenleben, über die jedes Mädchen und jede Frau Bescheid wissen möchte. Näheres sagt das Inserat in dieser Nummer.

Plaketten-Schießen der Jäger in Meisen. Auf dem Schießstand der Deutschen Jägerstaffel im Kreis Meisen wurde der Kampf um die Plaketten der Deutschen Jägerstaffel durch die Jäger des Kreises ausgetragen. Am ersten Schießtage traten 44 und am zweiten 32 Jäger an. Pflichtgemäß hätte sich eine viel größere Zahl von Jägern einfinden müssen. Voraussetzlich werden sich alle säumigen Schützen noch einmal auf dem Schießstande zusammensindigen müssen, wenn sie sich nicht vom Zeugnis einer Jagdarte für das kommende Jahr ausschließen wollen. Zum Schießen selbst ist zu sagen, daß sich die Schießfertigkeit der Jäger weiter vervollkommen hat. Dies wird sich wohl in den kommenden Jahren am steigenden Umfang der Plakettenzerkennung zeigen. Goldene Plaketten erlangen u. a.: Post-Trebst, Scharfberg, Adolf Kubr, Wilsdruff; Gerhard Trebst, Scharfberg. — Silberne Plaketten: Erich Rosenkrantz, Scharfberg; Wolfram Freiesleben, Rothschönberg; Max Kramke, Bergzowwalde; Paul Groß, Naustadt; Max Schödel, Deutschendorf. — Bronzene Plaketten: Gerhard Fiedler, Grumbach; Erhard Pegold, Scharfberg; Hellmut Wollstein, Rothschönberg.

Hochwertiger Brotaustrieb wird wieder verbilligt. Mit Zustimmung des Reichsernährungsministers und des Reichskommissars für die Preisbildung hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft angeordnet, daß auch im Wirtschaftsjahr 1933/34 zur Vereinfachung von hochwertigen, billigen Brotaustriebmitteln eine Verbilligung durchgeführt wird. Es handelt sich dabei um die Zeit vom 15. November 1933 bis 31. Oktober 1934. Die Verbilligung wird wieder für Hartweizen, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer und bestimmten Verbilligungsmitteln.

Lotterien zugunsten des Winterhilfswerks. Der Reichs-Gamemester der NSDAP beabsichtigt, wiederum eine Reichs-Lotterie zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes durchzuführen. Um die reibungslose Durchführung dieser reichsweiten Lotterie zu gewährleisten, hat der Reichsinnenminister die Genehmigung und Durchführung anderer Lotterien und Auspielungen zugunsten des WZB. 1933/34 untersagt mit der Einschränkung, daß Auspielungen bei gemeinnützigen oder mildtätigen Veranstaltungen, sogenannten Tombolen, unter folgenden Bedingungen genehmigt werden können: Das Spielkapital der einzelnen Auspielung darf 5000 Mark nicht übersteigen. Die Lose dürfen nur in dem Raum, in dem die Veranstaltung stattfindet, und nur während der Dauer der Veranstaltung verkauft werden. Die Gewinne dürfen nur in dem Veranstaltungssaum ausgeteilt werden.

1,5
3 eich
felt des
harden
von 19
Di
ber leg
bis 19
zurück
aller S
Schaga
Jahren
1. 11. d
Da
Konfort
und leg
Zeichn
Die G
lungen
17. 1
späteste
und 25
jedoch
von 11
28. 11.
Die
fischer
Die Sch
schuldb
Wertpa
Antrag

Im an
denen
Nach d
die A

W

1) E
kleiner
aus de
lästige
Bergr
das f
wäre i
D
leitner
...
führt i
einmal
im tü
Ein po
Berger
licher
...
das G
halten
W
geblie
haben

Tagespruch

Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen. Schiller.

1,5 Milliarden RM. Reichsanleihe

Zeichnungsfrist vom 28. November 1938 bis 9. Januar 1939.

Mit Rücksicht auf die immer härter werdende Klüftigkeit des Geldmarktes begibt das Deutsche Reich 1,5 Milliarden RM. 4 1/2-prozentige ausstößbare Schatzanweisungen von 1938, Vierte Folge.

Die Ausstattung der Schatzanweisungen entspricht der der letzten Anleihe. Sie werden zum 1. 11. der Jahre 1953 bis 1958 nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt. Das Reich behält sich jedoch die Kündigung aller Schatzanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schatzanweisungen dieser Folge nach Ablauf von fünf Jahren zum Nennwert vor. Der Zinslauf beginnt am 1. 11. d. J.

Das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihenkonfession hat obige 1,5 Milliarden RM. übernommen und legt sie zum Kurse von 98% Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 28. 11. 1938 bis 9. 1. 1939 auf. Die Zeichnungen auf die zugeteilten Schatzanweisungen durch die Zeichner verteilen sich auf die Zeit vom 17. 1. 1939 bis 25. 2. 1939, und zwar sind 40 Prozent bis spätestens 17. 1. 1939 und je 20 Prozent bis 27. 1., 13. 2. und 25. 2. 1939 zu entrichten. Frühere Zahlungen sind jedoch zulässig und können, soweit die gezeichneten Träge von den Zeichnungsstellen fest zugelegt werden am 28. 11. 1938 geteilt werden.

Die neuen Reichsschatzanweisungen sind mündelicher, ihre Stücke sind bei der Reichsbank lombardfähig. Die Schatzanweisungen können auf Wunsch in das Reichsschuldbuch eingetragen oder in ein Sammeldepot bei einer Wertpapierfremdbank gelegt werden; ein dahingehender Antrag kann sofort bei der Zeichnung gestellt werden.



Appell zum Reichsberufswettbewerb 1938.

Im ganzen Reich wurden Berufswettbewerbe durchgeführt, in denen zum Reichsberufswettbewerb 1938 aufgerufen wurde. Nach dem Berufswettbewerb trugen sich in vielen Werken schon die Arbeitsschaffenden Deutschlands in die Teilnahmescheine ein. (Nachricht-Bagenera.)

„Einsamkeit und Gemeinschaft“

Abschluss der Reichsarbeitsstagung des Amtes für Schrifttumspflege

Mit einer Morgenfeier im Deutschen Opernhaus fand die fünfte Reichsarbeitsstagung des Amtes für Schrifttumspflege ihren Abschluss.

Nach dem vom Orchester des Deutschen Opernhauses meisterhaft vorgetragenen Ersten Satz der Jupiter-Symphonie von Mozart ergriff Prof. Koch von der Universität Berlin das Wort zu einer Ansprache, die sich mit dem Motto auseinandersetzte, unter das die diesjährige Tagung gestellt worden ist: „Einsamkeit und Gemeinschaft“. In der Geburtsstunde des Großdeutschen Reiches, so führte Prof. Koch u. a. aus, haben wir erlebt, was wir dem Begriff der Gemeinschaft zu danken haben. Anders verhält es sich mit dem Gegenpol dieses Begriffes, der Einsamkeit. Es ist uns allen klar geworden, daß die Dichtung Gemeinschaft der Nation ist, vom Volk aus ihren Aufstieg erhält und wiederum ins Volk hinein zur Wirksamkeit gelangt. Darin besteht ihr überindividuelles Charakter. Jedoch dürfen Ursprung und Ziel der Dichtung nicht mit ihrem Entstehen verwechselt werden. Sie kommt aus dem Herzen der Gemeinschaft, ist aber in der schöpferischen Stille der Einsamkeit entstanden, die nicht mit einem gemeinschafts-abgewandten Individualismus verwechselt werden darf. Der dichterische Mensch ist keine Zufallserscheinung, er ist das Glied einer langen Geschlechterreihe, die aus der Tiefe der Vergangenheit in die Gegenwart reicht. Er braucht Stille, um zu lauschen, wenn die Vergangenheit in ihm Sillme werden will.

Anschließend sprach Hans Carossa von der „Beschaffenheit des schöpferischen Schaffens“. Carossa ging davon aus, daß es Zeiten gegeben habe, in denen sich scheinbar die Einsamkeit des Schaffenden im Wirken für die Gemeinschaft völlig auflöste, wo die Werte gleichsam unter den Augen und unter Anteilnahme des ganzen Volkes geschaffen wurden.

Nach dem Zweiten Satz der Jupiter-Symphonie brachte der Dichter Kolbenheyer eine Darlegung der beiden Grundbegriffe des Themas der Tagung „Einsamkeit und Gemeinschaft“. Kolbenheyer ging davon aus, daß die Begriffe Individualität und Gemeinschaftsleben auf einen neuen richtigen Kenner gebracht werden müssen. Es sind keine philosophischen Begriffe, wie sie früher der philosophische Idealismus zu Grundbegriffen des Lebens machen wollte, sondern es sind biologische Begriffe. Der Bereich des Lebendigen, so führte Kolbenheyer aus, ist in eine Anzahl von Einzelwesen aufgeteilt. Aber diese Einzelwesen sind nicht jedes für sich da und grundwesentlich von einander verschieden, sondern alles Lebendige ist Geartetes.

Die Spannungsweite Reich und Gemeinschaft wird durch keine Kunst tiefer erfasst als durch die Dichtkunst. Die Dichtkunst stellt eine Lebenshilfe in diesem Spannungsverhältnis dar. Die tiefste Lyrik kommt aus diesem Erlebnis. Das Drama verkörpert diese Idee. Durch diese Auffassung wird auch klar, weshalb sich die verschiedenen Dichtungsarten entwickeln mußten.

Bayerns Juden besitzen 668 Millionen Mt.

Im Rahmen eines Generalappells der Deutschen Arbeitsfront in München kam Ministerpräsident Siebert auch auf das Judenproblem zu sprechen und schilderte hierbei den unheilvollen und großen Einfluß der Juden in der Wirtschaft, der unbedingt beseitigt werden müsse.

Er stellte fest, daß bei der letzten Volkszählung in Bayern 42 000 Juden (gleich 0,55 v. H. der Bevölkerung) gezählt wurden. Nach der Abwanderung in den letzten Jahren seien vor vierzehn Jahren noch 0,45 v. H. Juden in Bayern gewesen. Die wenigen Juden in Bayern besäßen ein Vermögen von 668 963 000 Reichsmark, die Juden in München allein hätten ein Vermögen von 216 Millionen Reichsmark. Diese Vermögen seien nicht durch Arbeit, sondern durch Auspöckerung des Volkes „erworben“. Es sei also eine dringende Notwendigkeit gewesen, den jüdischen Einfluß nicht nur vom Steuer-, sondern vom ganzen Schiff der gesamten Wirtschaft auszuschalten.

Aufgaben des NS.-Reichsriegerbundes

Waherhaltung und Vertiefung der militärischen Kenntnisse und des soldatischen Geistes

Nachdem auf Grund des Erlasses des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht die bisherigen Wehrmachtbünde in den NS.-Reichsriegerbund übergeführt worden sind, soweit nicht ausdrücklich eine andere Regelung erfolgt, gibt der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe zusätzliche Anweisungen über die Eingliederung des Luftwaffenbundes.

Der Eintritt in den NS.-Reichsriegerbund ist danach grundsätzlich freiwillig. Die Angehörigen der ehemaligen Fliegertruppe und der Fliegerflakartillerie sowie die ausgeschiedenen Soldaten der Luftwaffe werden in besonderen Kameradschaften der Luftwaffe zusammengestellt. Allen ausgeschiedenen Soldaten ist vor der Entlassung der Eintritt in den NS.-Reichsriegerbund zu empfehlen. Der Minister ordnet weiter die Zusammenarbeit der Luftwaffe mit dem NS.-Reichsriegerbund und gibt die Aufgaben des NS.-Reichsriegerbundes bekannt. Sie liegen in der Waherhaltung und Vertiefung der in der Dienstzeit erworbenen militärischen Kenntnisse und des soldatischen Geistes begründet.

Deutsche Kliniken in Prag geplündert

Während der tschechischen Beschlagnahme — Jetzt Boykott

An den von den Tschechen wieder freigegebenen deutschen Kliniken in Prag wurde nach der widerrechtlichen Beschlagnahme eine Ueberprüfung der Einrichtungsgegenstände durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß an allen Kliniken während der tschechischen Beschlagnahme fast sämtliche Medikamentenschränke entleert wurden und viele Gebrauchsgegenstände abhand genommen sind. Sogar sehr wertvolle Apparate wurden verschleppt.

Der über die deutschen Kliniken verhängte Boykott, der von der durch ihre außerordentlich deutschfeindlichen Maßnahmen sattem bekannigewordenen Beneš-Regierung, an deren Spitze der jüdisch verwirppte Direktor Dr. Puchwein und der tschechische Chirurg Professor Strafel standen, ins Werk gesetzt wurde, hat sich trotz der Forderung der Prager amtlichen Stellen, diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen, in keiner Weise gemildert. Die Krankensäle der deutschen Kliniken sind jetzt zum großen Teil leer, da durch den Boykott die Kranken gezwungen werden, die tschechischen Kliniken aufzusuchen.



Frankreichs neuer Vorkassier in Berlin. Der neuernannte französische Vorkassier Coulondre (rechts) trat in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich der Chef des Protokolls, Generalmajor Freiherr von Dörnberg (im Bilde links), auf den Bahnhof begeben. (Weltbild-Baarenbora.)

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Erns

Verlag: Kallmayer, München

1) Ein helles, hartnäckiges Klingeln zerbricht die Stille des kleinen Dachstübchens, bis ein dunkelblonder Haarschöppel jäh aus den Kissen aufspritzt und eine Hand sich gegen das Nachtlächchen hinreckt, um den Wecker abzustellen. Halb drei Uhr morgens ist es. Gleich neben dem Bett befindet sich der Lichtschalter. Die Glühbirne erhellte den Raum. Franz Achleitner, der Förstersohn, streckt gähmend die Arme über den Kopf, reckt alle Glieder, daß die Bettstatt in allen Fugen kracht. Teufel, wie der Schädel brummt. Da hat er gestern bei der Geburtstagsfeier seiner Mutter wirklich ein paar Viertel Biersteiner zwiefel getrunken. Der Vater könnte schon ein wenig Einsehen haben und ein paar Stunden später gen Berg steigen, nach einer so frühlich durchzechten Nacht. Ja, das könnte er wohl, wenn er nicht so vollends durchdrungen wäre von einem eisernen Pflichtgefühl. Da tönt schon der dröhnende Haß des Oberförsters Achleitner über die Stiege herauf: „He, Franzl, was ist denn? Raus aus den Federn!“ Mit beiden Füßen zugleich springt Franz aus dem Bett, fährt in die kurze Lederhose und springt zwei Stufen auf einmal nehmend hinunter. Als er die Haustüre öffnet, schlägt ihm kühlender Wind, frisch von den Bergen kommend, entgegen. Ein paar Sterne funkeln über dem dunklen Lann. Aber den Bergen aber beginnt es schon aufzuhellen, ein zarter, rötlicher Schein ist über die östlichen Spitzen hingegossen. Beide plätschert das Wasser im Brunnenrog. Franz legt das Hemd ab, steckt den Kopf in das Wasser und läßt sich den kalten Strahl aus der Röhre über Nacken und Rücken rieseln. Wie gut das ist! Das Summen im Kopf ist wie weggeblasen, und als er eine Weile später das Haus betritt, haben seine Augen schon wieder den hellen, frühlichen Glanz.

Der Vater sitzt bereits fertig angezogen hinter dem Tisch und die Mutter schenkt den Kaffee in die großen, geblumten Tassen, streicht ein paar Brote zurecht und legt sie dem Bublen auf seinen Teller. Franz zieht inzwischen die Schwergengalgen an, schlupft in die Toppe und setzt sich ebenfalls an den Tisch. „Was machst du der Kopf? Vater?“ fragt der Oberförster und streicht den Bart, damit man das Lächeln nicht sehen soll, das um seinen Mund zuckt. „Seht spür ich gar nig mehr“, antwortet Franz. „Hättest ihn halt noch ein paar Stunden schlafen lassen. So pressant ist es denn doch grad net“, meint die Mutter. „Ja freilich, sonst nig mehr. Dienst ist Dienst, da kenn ich nig. Wenn er woanders in der Lehre wär, dürst er auch net liegenbleiben. Aberhaupt — es wär schon gleich recht, wenn der Bub mit neunzehn Jahren ein paar Viertel Wein net vertragen könn. Mit dem Alter, da hab ich...“ „Ja du“, unterbricht ihn die Frau, „du bist auch ganz anders gewachsen.“ „Ja, so verpappert bin ich net worden von meiner Mutter.“ Der Förster steht auf, zieht die Weste herunter und greift nach seinem Hut mit dem Spielhahnsfuß. „Hast alles eingepackt, Frau?“ Er prüft die zwei prall gefüllten Rucksäcke, die auf der Bank liegen. Dann nimmt er das Gewehr vom Rechen und sucht sich von den Bergkleiden im Winkel den festesten aus. Ein paar Minuten später ist auch Franz reisefertig. Als die zwei nun so nebeneinandersehen, sieht man, daß der Sohn den Vater sogar schon etwas überragt. Schlank und fehnig ist die Gestalt des Jungen. Der Vater dagegen wirkt durch seine Schulterbreite etwas wuchtiger. Auch läßt der starke, dunkle Bart, der in zwei leicht gebogenen Winkeln zum Kinn herabfällt, ihn etwas älter erscheinen als er ist. Die hohe, freie Stirne und das dunkle Haar haben Vater und Sohn gemeinsam. Sonst aber sieht der Franzl mehr seiner Mutter gleich. Er hat ihre grauen Augen mit den dunklen Brauen, hat die schmale Nase und den festen Mund mit dem eigenwilligen Zug und der etwas härteren Unterlippe. Auch im Wesen gleicht er der Mutter. Nicht daß er etwa sentimental oder weiblich wäre. Nein, nur ein gewisser Hang zum Träumen ist da. Ein junger Mensch ist er einfach, der noch unwissend vor den Rätseln und den großen Dingen des Lebens steht. „Sind wir's jetzt?“ fragt der Förster. „Hast Patronen, Revolverbüch, Bleistift?“ Franz nickt. „Alles hab' ich.“ Dann faßt er der Mutter Hand. „Bhüt dich Gott, Mutter. Die Boch' komm ich ja am Freitag schon runter, weil ich ja zur Musterung muß.“ „Bib nur gut Obacht beim Steigen, Bub.“ Die Försterin gibt auch dem Mann die Hand. „Wann kommst denn du wieder runter, Thomas?“ „Wenn der Kestler mit aufgeht, bin ich heut abend wieder zurück. Wenn es schlechter geht mit seinem Kindl, geb ich ihm frei heut, dann komm ich erst morgen. Vielleicht schauft einmal nach drüben, im Hüsel beim Kestler, Theres.“ „Heut vormittag geh ich näher. Ich hab schon ein Körber voll hergerichtet.“ Die beiden Jäger treten hinaus in den Garten. Lasso, der Jagdhund, zerrt winselnd an seiner Kette, aber der Förster streicht ihm lachend über das Fell: „Nig da, Lasso, heut kann ich dich net brauchen.“ Das Gartentürschloß schlägt hinter den beiden zu, und gleich darauf sind ihre Gestalten in der Dunkelheit untergetaucht. Still und verschwiegen liegen die Häuser zu beiden Seiten der Straße. Manchmal hört man die Kette eines Kindes raseln oder es schlägt ein Hofhund an, der durch das Geklapper der Nagelschuhe auf der Straße aufschreckt aus seinem Schlummer. Als sie an der Kirche vorbeigehen, schlägt es die dritte Morgenstunde. In einem der letzten Häuser sind ein paar Fenster erhellt. Der Förster läßt einen leisen Pfiff ertönen. Da öffnet sich aber schon die Haustüre, und der Kestler tritt fertig angezogen, die Büchse hinter der Achsel auf die Straße. „Was machst sie denn, die Kleine?“ fragt Achleitner. „Ich geb dir ganz gern frei, Kaver, wenn du willst.“

©Kallmayer Verlag

Generalbevollmächtigter für das Kraftfahrzeugwesen

Oberst von Schellernannt — Beschleunigte Motorisierung

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den Oberst von Schell durch Erlass zum Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen ernannt.

Der Aufgabenbereich des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen erstreckt sich auf die Förderung und Zusammenfassung aller notwendigen Maßnahmen für die Erzeugung, die Verbesserung der Organisation, auf äußerste Typenbeschränkung und weitestgehende Normung sowie auf einheitliche Ausrichtung und Zielsetzung aller am deutschen Kraftfahrzeugwesen beteiligten Dienststellen und Organisationen von Staat, Partei und Wirtschaft.

Mit dieser Ernennung ist der zielklare und beschleunigte Ausbau des gesamten deutschen Kraftfahrzeugwesens gewährleistet, der für die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens und namentlich für die neuzeitliche Ausgestaltung des Verkehrslebens von entscheidender Bedeutung ist. Durch die Schaffung einer einheitlichen Leitung im Vierjahresplan soll vor allem die dringende notwendige Rationalisierung der Produktion erreicht und damit die Leistungsfähigkeit der Kraftfahrzeugindustrie den wachsenden Anforderungen entsprechend gesteigert werden. Die Zusammenfassung aller Zuständigkeiten auf dem Gebiete des Kraftfahrzeugwesens liegt auch im Interesse der Reichsverteidigung. Oberst von Schell, der seit einigen Jahren an maßgebender Stelle des Oberkommandos des Heeres die Fragen der Heeresmotorisierung bearbeitet, behält diese Stellung auch in Zukunft bei und hat auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, noch erweiterte Befugnisse erhalten. Generalfeldmarschall Göring hat als Oberbefehlshaber der Luftwaffe Oberst von Schell auch bestimmte Aufträge für die Motorisierung der Luftwaffe erteilt.

Oberst von Schell ist im Jahre 1893 in Magdeburg geboren, kommt aus einer alten westfälischen Offiziersfamilie und trat Anfang 1914 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 87 in Westfalen ein. Am 24. November 1914 wurde er zum Offizier befördert. Er nahm bis Kriegsende am Feldzug teil, zuletzt als Brigadeadjutant im Stabe einer Infanteriebrigade. Nach dem Kriege wirkte er u. a. als Taktiklehrer in der neu errichteten Kriegsakademie. Seit 1936 ist er Chef des Stabes der Inspektion der Panzertruppen und Heeresmotorisierung. Anlässlich seiner Ernennung zum Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen hat ihn der Führer zum Oberst befördert.

Ein seltenes Naturdrama

Ein Meteor am nächtlichen Himmel in ganz Süddeutschland beobachtet

Kurz nach 18 Uhr wurde am Sonntagabend in Frankreich a. M. ein Meteor beobachtet, der ein helles bläuliches Licht ausstrahlte und von einem kometenartigen Schweif begleitet war. In der Stadt hatte man zuerst den Eindruck, als ob der Meteor in unmittelbarer Nähe Frankfurts niedergegangen sein müsse.

Auch in München wurde er beobachtet, der in nord-südlicher Richtung seine Bahn beschrieb. Nach wenigen Sekunden nahm er die Form einer Schlange an und verblähte nur ganz langsam. Ursprünglich schien der Meteor aus einem rötlich leuchtenden Kern und einem bläulich schimmernden, raketenschnellen Schwanz zu bestehen. Er bewegte sich anscheinend in sehr tiefen Luftschichten. Er blieb ungefähr vier bis fünf Sekunden sichtbar.

Der Meteor wurde auch in Baden beobachtet. Er zog mit ziemlicher Schnelligkeit in der Richtung von Norden nach Süden über den Himmel, einen bläulich-weißen Lichtstreifen nach sich ziehend, der ungefähr eine Viertelstunde lang — allmählich schwächer werdend — zu beobachten war. Auch in der Helberberger und in der Kretzberger Gegend wurde der Meteor beobachtet.

König Carol in Paris

Begrüßung durch Außenminister Bonnet.

König Carol von Rumänien und Kronprinz Michael sind von Brüssel kommend in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Der rumänische Herrscher wurde auf dem Bahnsteig von Außenminister Bonnet und dem rumänischen Gesandten in Paris empfangen.

Weit ist der Weg zum Glück

Doman aus den Bergen von Hans Ernst

Rebber-Redaktion: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Sachsa (Sachsen)

2) Der andere schüttelt den Kopf.

„Was hilft es? Aufhalten kann ich's ja doch net, wenn sie sterben muß. Und ein Kind sterben sehn, Förster, das is ebbas Hartes, da bin ich lieber net dabei.“

„Was sagt denn der Doktor?“

„Mein, was kann der auch sagen? So ein Kind mit ein paar Wochen ist grad wie ein kleines Licht. Der kleinste Lustzug kann es auslösen.“

„Deiner Frau geht es aber besser?“

„Ja, die reißt sich schon durch jetzt.“

Die drei weichen alsbald von der Straße ab und biegen in einen Feldweg ein, der zur Höhe führt. Nach ungefähr einer Viertelstunde kommen sie an einem schönen, großen Hof vorbei. Es ist das Anwesen des Hochreiters, der höchstgelegene Hof der Gemeinde Kretzberg. Gleich dahinter beginnt der Wald. Bevor die Jäger denselben betreten, bleibt der Förster mit einem Ruck stehen.

„Horch!“

„Rein, es war nichts. Nur bei den Wiesen schlägt eine Amsel hell den jungen Tag an.“

Und doch war ein Laut gewesen. Beim Hochreiter wurde leise und vorsichtig das Stadelor zgedrückt.

Die Jäger biegen in den Hochwald ein. Dort kann das wachsende Licht noch nicht eindringen. Tiefes Dunkel ist zwischen den Stämmen, nur an den erwachenden Stimmen des Waldes merkt man, daß auch hier der Tag nicht mehr fern ist. Immer eifriger und heller wird der Gesang der Vögel, und alsbald wird es auch zwischen den Stämmen hell und heller.

Auf dem ganzen Weg wird fast nichts gesprochen, denn es geht still bergauf. Als sie nach zwei Stunden Wanderung den Wald verlassen, ist es heller Morgen. Wie eine Feuerwelle liegt das Sonnenlicht über den Bergspitzen.

Betriebsappelle zum Berufswettkampf

Geschlossene Teilnahme der Werkcharen

In sämtlichen vertrauensratspflichtigen Betrieben des Reiches fanden Sonnabend früh Werkcharappelle zum bevorstehenden 6. Reichsberufswettkampf statt. Betriebsobmänner und Stoßtruppführer verpflichteten in ihren Ansprachen die Werkcharen als Aktivisten der Betriebs- und Träger der Betriebsgemeinschaft zum reiflosen Einsatz für die Idee des Reichsberufswettkampfes.

Geschlossen trugen sich im Anschluß an den Appell in allen Betrieben die Angehörigen der Werkcharen in die Listen des Reichsberufswettkampfes ein. Dieser mitreißende Einsatz der Werkcharen läßt erwarten, daß die Teilnehmerzahl der Erwachsenen sich für den kommenden Wettkampf erheblich steigern wird.

Königin Maud von Norwegen †

Königin Maud von Norwegen ist in einem Londoner Krankenhaus an den Folgen einer Darmoperation, der sie sich vor einigen Tagen unterziehen mußte, gestorben.

Auf die Nachricht vom Tode der Königin Maud wurden sogleich die Fahnen auf dem königlichen Schloß, den staatlichen Gebäuden, der Gesandtschaft und zahlreichen Privathäusern in Oslo auf Halbmast gesetzt. Ministerpräsident Nygaardsvold gab in einer Erklärung seiner Trauer über das nach dem bisher günstig erschienenen Verlauf der Operation überraschend gekommene Hinscheiden der Königin Ausdruck. Alle, welche die warmherzige und großartige Persönlichkeit der Königin kennengelernt haben, saßen ihr, schätzten ihr warmes Interesse und ihre Fürsorge für Volk und Land in so vielen sozialen Aufgaben. Wir nehmen an der Trauer des Königshauses aufrichtigen Anteil.

Die verlebte Königin Maud war eine königliche Prinzessin von Großbritannien und Irland, geboren am 26. November 1869 in Marlborough House. Am 22. Juli 1896 vermählte sie sich mit dem damaligen Prinzen Karl von Dänemark, der nach der Trennung Norwegens von Schweden am 12. November 1905 zum König von Norwegen gewählt wurde und als Haakon VII. den Thron bestieg.

Konzentrationslager auch in Frankreich

Für alle unerwünschten Emigranten

Der „Matin“ kündigt an, daß die französische Regierung zur Unterbringung der unerwünschten ausländischen Elemente die Schaffung von Konzentrationslagern beschloßen habe. Der Ausdruck Konzentrationslager ist aber ein von dem Wort selbst gewählter, denn die Regierung ist vor dieser Bezeichnung zurück und nennt diese Lager „Konzentrationslager“ (centres spéciaux). In diesen Sonderzentren würden alle Personen untergebracht, die im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit einer dauernden Überwachung unterstellt werden müssen.

Rüstungsamt in Barcelona in Flammen

Große Sprengstoffvorräte vernichtet

Nach einer Meldung des roten „Arbeitsministeriums“ brach in Barcelona im Rüstungsamt Feuer aus, das schnell großen Umfang annahm und heftige Explosionen hervorrief. Infolge der strengen Zensur durch die roten sind bisher Einzelheiten über den verheerenden Brand, durch den große eingelagerte Sprengstoffvorräte vernichtet wurden, nicht bekannt geworden.

Nach weiteren Meldungen aus Barcelona sind bei der Explosion des Rüstungsamtes etwa 400 Tote und Vermisste gemeldet worden. Das Unglück soll durch Fallenlassen einer Granate entstanden sein. Die Legeplätzen der übrigen Werkstätten hätten, als sie die Explosion hörten, an ein Luftbombardement geglaubt. Sie seien daher panikartig ins Freie gestürzt, ohne die Sicherheitsvorrichtungen in Gang zu setzen. Zuweisen sei der durch die explodierte Granate hervorgerufene Brand auf die Pulverlager übergesprungen und habe weitere gewaltige Explosionen hervorgerufen.

Das Radium feiert Jubiläum

Ein Gramm kostet jetzt 150 000 RM. — Die älteste Produktionsstätte im Subetensland.

Vor vierzig Jahren wurde durch das französische Forscherpaar Curie das Radium entdeckt, das heute in Medizin und Volkswirtschaft eine so große Rolle spielt.

Wer hätte das gedacht, als im Jahre 1898 die Kunde von der Entdeckung eines seltsamen neuen Stoffes die Fachgelehrten aufhorchen ließ, daß dieses Produkt sich schon in wenigen Jahrzehnten eine weltbeherrschende Stellung erobert haben würde? Radium ist ein stark radioaktives Element, das besonders in Uranmineralien und vielen Mineralquellen vorkommt. Es gehört zur Gruppe der alkalischen Ermetalle, ist von silberweißem Aussehen und wird durch Ausschleifen von Uranerz mit Soda, als Metall jedoch durch Elektrolyse seines Bromids gewonnen. Beim Zerfall sendet das Element verschiedene Arten von Strahlen aus, die zwar für das menschliche Auge nicht wahrnehmbar sind, jedoch die Eigenschaft haben, Stoffe wie Schwefelzink zum Aufleuchten zu bringen. Diese Strahlen entstehen durch Umwandlung von Atomen, weshalb zwischen dem Radium und dem Problem der Atomzertrümmerung ein enger Zusammenhang besteht.

Die Medizin verwendet das Radium heute außer bei Krebs besonders nach Operationen, auch bei Hautkrankheiten und Geschwülsten der äußeren Haut, ferner in der Form von Einspritzungen von Radiumsalzungen in nicht operierbare Geschwülste. Darüber hinaus hat jedoch das Radium auch große Bedeutung in der Behandlung der Gicht, des Rheumatismus, der Zuckerkrankheit, verschiedener Erkrankungen des Kopfes, der Hals- und Brustpartien sowie der inneren Organe erlangt.

Deutschland befaßt sich bis zur Eingliederung der Subetensgebiete keinerlei Radiumvorkommen. Nunmehr ist jedoch mit Joachimsthal — die dortige Fabrik fördert allerdings nur wenige Gramm im Jahr — die älteste Produktionsstätte der Welt auf diesem Gebiet zum Reich gekommen. Seit der Entdeckung radioaktiver Erze in Belgisch-Kongo entfällt der Hauptanteil an der Radiumgewinnung auf Belgien; doch müssen 40 000 bis 50 000 Kilogramm Erz verarbeitet werden, bis dort ein einziges Gramm Radium gewonnen werden kann. Und um dieses ein Gramm muß man sich auch noch 2 bis 3 Monate lang bemühen. Vor acht Jahren ist Belgien in der Radiumgewinnung eine „Konkurrenz“ entstanden, die es jedoch bisher noch nicht einmal auf 30 Gramm gebracht hat. Es handelt sich um Kanada, jenes an Naturreichtümern überreiche Land, dessen Erze gleichfalls in geringen Mengen Radium enthalten. Schließlich wird auch noch aus der Schmeldeberger Pechblende Radium gewonnen, das jedoch kaum ins Gewicht fällt. Das „deutsche Radium“ ist das Mesothorium, das in Deutschland aus dem Monazitand der böhmischen Käuferstraße hergestellt wird. Allerdings enthalten tausend Kilogramm Monazitand nur die unvorstellbar geringe Menge von vier Millionenstel Gramm Mesothorium, das als Nebenprodukt gewonnen wird. Insgesamt hat man auf der ganzen Welt seit der Entdeckung des Radiums im Jahre 1898 nur 800 Gramm des kostbaren Stoffes herstellen können; etwa zwanzig Gramm davon entfallen auf Deutschland.

Natürlich kommt die Seltenheit des Radiums auch in der Preisgestaltung zum Ausdruck. Um die Jahrhundertwende, einige Jahre nach der Entdeckung, konnte man ein Gramm noch für 15 000 RM bekommen. Doch schon 1914 kostete ein Gramm Radium die Mengezeit von 750 000 RM und überschritt in der Nachkriegszeit gar die Millionenengrenze. Dann aber, als Radium in größeren Mengen gewonnen wurde, setzte ein jäher Preissturz ein, der den Preis des kostbaren Elements bis auf 150 000 RM pro Gramm „sinken“ ließ. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, wenn die Radiumkapseln in den Krankenhäusern und Forschungsinstituten als unerlässliche Werkzeuge behandelt, hoch versichert und in Stahltrofren aufbewahrt werden.

Millionen Leidende in aller Welt werden des Radiums zu seinem 40. „Geburtsstag“ dankbar gedenken und damit die Erinnerung an das verdienstvolle Forscherpaar verbinden, das der Menschheit diese medizinische Errungenschaft beschert hat.

es zu tragisch. Warum soll ein Jäger nur mehr halb hören und sehen, wenn er verliebt ist?

Ist er denn überhaupt verliebt? Er sagt es halblaut vor sich hin und lacht dann laut heraus. Wie komisch sich das anhört: ich bin verliebt.

Immerhin muß er nun doch über diese Worte nachdenken, als er weitergeht. Da hat ihn nun der Vater auf etwas hingewiesen, das tief und verborgen in seinem jungen Herzen geschlummert hat. Nun haben die Worte des Vaters, gleich einer Hand, den Schleier von einem Geheimnis weggenommen, und der Sohn sieht nun dieses Geheimnis offen und groß vor sich liegen. Der Zauber des Geheimnisvollen ist weg, alles ist nun plötzlich Klarheit, Wahrheit, Tatsache: Er liebt dieses Mädchen da oben. Diese sichere Erkenntnis bedrängt ihn nun, verwirrt ihn und stürzt gar nicht sonst über sein Herz her. Und er weiß, daß er immer wieder den Weg zur Hochreiteralm gehen wird. Auch wenn der Vater es verbietet. Ist er denn noch ein Kind, denn man einfach verbieten kann, das sich zu ducken hat? Und — hat denn der Vater nicht selber gesagt, daß er gegen das Mädli nichts hätte? Na also!

Franz Achleitner schreitet rüstig über das Geröllfeld hinauf. Er beginnt ein kleines Lied vor sich hinzujammern, und sein Gemüt wird dabei so heiter und hell, wie der Himmel über den Bergen strahlt.

Die Tiefe drinnen ist zu dieser Stunde noch von seinem Frühnebeln umhoben. Aber es ist schon Leben und Klang auf den Wiesen. Man hört eine Mähmaschine rattern, zwischen das Schleifen der Sensen.

Auf der großen Wiese gleich unterhalb des Hofes mäht der Hochreiter-Sepp mit den beiden Knechten, während der Bauer selbst auf der Mähmaschine sitzt, vor die ein paar prächtige Fuchsen gespannt sind.

(Fortsetzung folgt)

Die Reichsbauernstadt Goslar

Der Weg einer tausendjährigen Stadt

Vom 20. bis 27. November findet in der Reichsbauernstadt Goslar der 6. Reichsbauernkongress statt, der zum erstenmal die Führerschaft der Landwirtschaft der Ostmark und des Sudetenlandes in den Reihen des Reichsbauernverbandes sehen wird.

Kurze Zeit, bevor Heinrich I., deutscher König aus sächsischem Geschlecht, im Jahre 924 mit den Ungarn zu Berta einen neunjährigen Waffenstillstand schloß, gründete er am Nordrand des Harzes Goslar. Ursprünglich nur eine Schutzhütte für die ringsum verstreut wohnenden Bauern und Waldleute, gewann der Ort in weniger als 100 Jahren Bedeutung als häufiger Sitz der Kaiser und Stätte berühmter Reichsversammlungen. Seine wachsende Blüte verdankt Goslar zu einem Teil der zur Zeit Ottos I. erfolgten Entdeckung der Silberadern des Stammesberges, zum anderen dem Wunsch der sächsischen Kaiser, eine Residenz in ihrem heimlichen Herzogtum zu besitzen. Die fränkischen und sächsischen Kaiser übernahmen diese Vorliebe für Goslar als Erbschaft und erhoben die Stadt zu einem der bedeutendsten Herrschaftssitze des Reiches. Der Bau der Kaiserpfalz, der bereits von Heinrich II. in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts begonnen wurde, und des Domes sowie die Stiftung verschiedener Klöster wie Georgenberg, Petersberg, Nienberg und Kemmerich sind noch heute sichtbare Zeichen von Goslars einstiger Größe.

Der mächtige Saalbau der Kaiserpfalz, in langen Bestandsstücken erbaut, vielfach erweitert, zerstört und wiederhergestellt, ist der Älteste erhaltene große weltliche Bau Deutschlands und der Schauplatz bedeutender Ereignisse in der Geschichte unseres Volkes. Sothar, wieder aus sächsischem Hause, erhob Goslar zur Stadt, und wiederholt hielten die Kaiser in der Pfalz glänzende Reichsversammlungen ab. Von hier aus forderte Friedrich Barbarossa Heinrich den Löwen vor Gericht, mit dessen Geschlecht, den Welfen, sich erst Friedrich II. unter Ueberlassung des Bergwerksregals von Goslar wieder aussöhnte. All diese Erinnerungen werden lebendig angehaucht durch die herrlichen Fresken des mit seiner beherrschenden Lage auf einem Hügel vor dem großartigen Hintergrund der dunklen Harzberge. Von dem Dom ist heute nichts erhalten als die sogenannte Domkapelle, eine ehemalige Chorhalle mit großen bunten Steinfiguren im Giebelfeld, die aus einer weitentrückten Welt seltsam fremd auf uns herniedersehen.

Mit dem verfallenden Glanz der Hohenstaufenzeit schwand die Bedeutung Goslars als Kaiserstadt. An die Stelle der Fürsten und großen Herren traten die Bürger, Kaufleute und Handwerker, die der wachsenden Stadt ein neues Antlitz, die Blüte behäbigen Wohlstandes und bürgerlichen Selbstbewußtseins gaben. 1281 trat Goslar der Hanse bei, und die folgenden Jahrhunderte sind die Zeit seiner höchsten Blüte.

Nicht nur am eigenen Haus, sondern auch in wohlthätigen Stiftungen zeigt sich der Reichtum und zugleich die Frömmigkeit der Bevölkerung. Das Große Heilige Kreuz mit seinem mächtig vorstührenden Siedel ist eine Stiftung des Stadtrates, das St. Annen-Stift und das Kleine Heilige Kreuz dagegen sind Stiftungen wohlhabender Bürgerfamilien; sie dienen noch heute ihrem ursprünglichen Zweck. An diesen Stiftungen wie an den Kirchen und Klöstern, die sie mit freigebiger Hand ausschmückten, hing das Herz der Bürger; dennoch zögerten sie keinen Augenblick, alle vor den Toren liegenden Kirchen und Klostergebäude zu zerstören, als das Wohl und die Freiheit der Stadt es erforderten. Das war im Jahre 1527, als der Braunschweiger Herzog, neidisch auf den Reichtum der Stadt, vor den Toren stand, um ihre Selbstständigkeit zu vernichten. Von Kaiser und Reich verlassen, schloß sich Goslar zum Schmalkeldener Bund und geriet so unabhängig in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Von den Folgen seines unglücklichen Ausgangs hat sich Goslar nie wieder erholt, seine Blütezeit war vorbei, es wurde eine von den vielen kleinen stillen Städten, an denen die Jahrhunderte spurlos vorbeizugehen scheinen.

Erst in unseren Tagen hat Goslar erneut Bedeutung erhalten durch die Ernennung zur Reichsbauernstadt. Lange schon ist Goslar ein bekannter Mittelpunkt des Fremdenverkehrs geworden, nicht nur wegen seiner eigenen Schönheit, sondern auch dank seiner zentralen Lage als Einfallstor in den Oberharz.

Neue Ziele des Landdienstes der GZ.

Zwei Reichsschulen im Aufbau

Wier Jahre sind vergangen, seit der Landdienst der GZ gegründet wurde. Jetzt wird der Landdienst an neue Pläne herangehen, vor allem an die Erziehungsarbeit. Der Einsatz im Landdienst bleibt jedoch der gleiche wie bisher. Jeder Junge und jedes Mädchen kann sich dazu melden. Das Hauptgewicht der künftigen Arbeit liegt in den Gruppen. Obwohl die Arbeit beim Bauern, die nach einer für das ganze Reich geltenden Regelung nicht mehr als 60 Stunden in der Woche betragen darf, als Landarbeiterlehre angerechnet wird, erhält nunmehr jeder Junge im Landdienst eine zusätzliche Berufsausbildung. Um diese Ziele tatsächlich verwirklichen zu können, ist eine ausserordentliche Anstrengung notwendig. Es sind bereits zwei Reichsschulen des Landdienstes, eine für Jungen und eine für Mädchen, im Aufbau, durch die in Zukunft alle Gruppenführer und Gruppenführerinnen gehen müssen.

Über 50 000 Jungen und Mädchen sind bisher durch den Landdienst gegangen, und viele von ihnen haben Freude an der Landarbeit gefunden und einen Landberuf ergriffen. Bald wird auch das letzte Ziel des Landdienstes erreicht werden: Schon in wenigen Jahren werden die tüchtigsten und verlässlichsten Landdienstler in neuen Siedlungen auf eigenem Grund und Boden arbeiten.

400mal planmäßig über den Südatlantik

Der 400. Flug der Luftansa zugleich der kürzeste. Sonntag früh um 0.27 Uhr traf die mit der Luftansa geflogene Südamerika-Post bereits in Berlin ein, da das Flugzeug Frankfurt überflogen und ohne nochmalige Zwischenlandung gleich die Reichshauptstadt Berlin angefliegen hatte. Mit dieser Landung in Berlin wurde der 400. planmäßige Postflug der Luftansa auf der Strecke Europa-Südamerika beendet. Am Freitag, kurz nach Mittag, hatte das Flugzeug „Nordstern“ die südamerikanische Küste bei Natal in Brasilien verlassen. In elf Stunden 17 Minuten wurde der Südatlantik überquert und Vahurst auf der afrikanischen Küste erreicht. Das Anschließungsflugzeug kam in weniger als einem Tag von Vahurst bis Berlin. So wurde dieser 400. planmäßige Postflug auf der Südamerikastrecke der Luftansa auch zu dem bisher kürzesten, obwohl die den letzten Abschnitt fliegende Maschine auf schlechtes Wetter traf.

Indianerbefehl verschärfert

Betrug am „Noten Money“

Nicht die letzten Mohikaner, wohl aber die letzten Indianer vom Stamme der Coliques sind es, in deren Territorium jetzt eine großangelegte Betrugsaffäre aufgedeckt wurde. Fast alle öffentlichen Beamten und „Rechtswahrer“ von Los Tolos in der Provinz Buenos Aires, in der sich das Gebiet des Indianerstammes befindet, sind in die Angelegenheit verwickelt.

Die betreffenden Länder waren im vorigen Jahrhundert dem Häuptling Ignacio Coliques zur Ausübung für sich und seine Stammesnachkommen von der Regierung geschenkt worden als Dank für die Hilfe, die der Stamm den Regierungstruppen bei der Eroberung des Landes geleistet hatte. Einem schönen Tages jedoch entdeckten die Bürger von Los Tolos ihr Herz nicht nur für die Indianer, sondern vor allem für ihren Grund und Boden. Und da auch unter einigen Nachkommen des ritterlichen Häuptlings Ignacio gleichzeitig mit den Segnungen moderner Zivilisation ein geradezu stillstehender Handelsgeist eingezogen war, waren bald mit Hilfe „tüchtiger“ Advokaten zu Sportpreisen die ersten Käufe getätigt. Das Beispiel machte schnell Schule, besonders als der von der Regierung bestellte Verwalter des Indianergebietes, Simon Garmen vom Stamme der Coliques, entdeckte, wie einträglich es für ihn war, den Boden seiner Brüder und Verwandten an unbedeutende Dritte zu verkaufen. Die weniger Gewippen unter den Indianern wurden nach und nach ihren gesamten Vordersitz los, während immer mehr angesehene Bürger von Los Tolos sich auf ihre Kosten in Grundbesitzer verwandelten.

Jedoch wie immer, wenn bei solchen Fischzügen im Triben der Kreis der Vertrauten allzu weit gezogen ist,

kam nun die Angelegenheit ans Tageslicht — sei es durch Indiskretion, sei es durch Klagen der begaunerten Indianer, die langsam merkten, welchem wohlorganisierten Landraub sie zum Opfer fielen. Die Provinzregierung entsandte eine Untersuchungskommission in das betreffende Gebiet, und damit wurde aufgedeckt, wie weite Kreise in die Betrugsaffäre verwickelt waren. Ein Teil der lokalen Behörden, die Anwälte, eine Reihe würdiger „Honoratioren“ von Los Tolos sind schwer kompromittiert. Nach dem offiziellen Bericht der Untersuchungskommission scheint es, daß die Verhandlungen, die den Klagen folgen werden, ganz unartige Methoden und eigenartige Formen von „Landläusen“ ans Tageslicht bringen werden!

Neues aus aller Welt.

Vollstreckung zweier Todesurteile

Am 19. November 1938 ist der am 6. Oktober 1912 geborene Peter Andler aus Hüttigweiler in Berlin hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Saarbrücken am 26. August 1938 zum Tode verurteilt worden ist. Andler hat am 9. Juli dieses Jahres die 23 Jahre alte Elise Foll aus Hüttigweiler, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, in der Nähe von Zimmweiler heimtückisch erschossen, weil er sich den Folgen einer vermeintlichen Schwangerschaft der Foll entziehen wollte. — Gleichfalls wurde der am 18. Juni 1909 in Scherlebach geborene Johann Rosinski, der vom Sondergericht in Dortmund wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens und Versuchen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Rosinski, ein vielfach vorbestrafter und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 17. Juli 1937 in Essen einen Polizeibeamten, der ihn auf trischer Zeit bei einem nächtlichen Einbruch überraschte, niedergeschossen.

Begnabigung durch den Führer. Der Führer und Reichsführer hat die vom Schwurgericht Hannover gegen Franz Felle wegen Mordes erlassene Todesstrafe im Anbetracht einer 14jährigen Jugendstrafe umgewandelt. Der Verurteilte hatte ein uneheliches Kind seiner früheren Ehefrau gleich nach der Geburt getötet.

Jude aus Breslau wollte 17 000 Mark schmuggeln. Bei der Uebergangsstelle Schukerfaze im Süden des Reiches Prentade wurde plötzlich ein Motorradfahrer im 100-Kilometer-Tempo über die Grenze, passierte den deutschen und den dänischen Grenzbeamten und verschwand in nördlicher Richtung. Der dänische Beamte machte unverzüglich dem nächsten dänischen Polizeiposten telefonisch von dem Vorfall Mitteilung, dem es dann auch gelang, den Flüchtling habhaft zu werden. Der Festgenommene, ein Jude aus Breslau, hatte versucht, einen Betrag von 17 000 Mark über die Grenze zu schmuggeln.

Voten für einen nächtlichen Überfall auf Volkseutische bestanden. Die Thoreer Bezirksgericht verurteilte sieben Polen, die im Sommer dieses Jahres einen schweren nächtlichen Überfall auf Volkseutische unternommen und einen von ihnen zum Krüppel gemacht hatten, zu je achtzehn Monaten Gefängnis.

In der Luft zusammengeschossen. Am Verlaufe von Luftschiffen fliegen unweit des Flugplatzes von Clamart (Frankreich) zwei Militärmaschinen in 200 Meter Höhe zusammen. Eine der Maschinen stürzte ab. Der Flugzeuglenker war auf der Stelle tot. Das andere Flugzeug konnte mit großer Mühe den Flugplatz erreichen.

Die Vollstreckung durchbrochen — 11 Tote. Vor dem Palast Dolma-Bagtsche in Istanbul, in dem Minister ausgebaut liegt, entstand ein riesiges Gedränge. Hunderttausende wollten von ihrem toten Herrscher Abschied nehmen, wobei die Vollstreckung durchbrochen wurden und die Massen auf einmal zu dem Kaiserpalast stürzten. Dabei kamen elf Personen, zum Teil Frauen, ums Leben, die von der Menge zu Boden getreten und dabei gequetscht oder zertrampelt wurden.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Wilder Radfahrer verurteilt

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den 38 Jahre alten Kurt Rödel aus Leipzig zu sechs Monaten einer Woche Gefängnis. Rödel wollte sich mit seinem Fahrrad in schneller Fahrt rechts von einem in kleiner Richtung fahrenden Lastzug und einigen anderen Radfahrern nach durchwängen. Bei dieser unerbötlich rücksichtslosen Fahrweise kreuzte er einen der Radfahrer. Dieser stürzte vom Rode, wurde von dem Anhängen des Lastzuges überfahren und erlag alsbald den dabei erlittenen schweren Verletzungen. Durch laute Rufe wurde Rödel darauf aufmerksam gemacht, daß er einen Unfall verschuldet hatte. Er sah sich auch zunächst um, hielt es aber nicht für nötig, sich um sein Opfer zu kümmern, sondern setzte in schneller Fahrt seinen Heimweg fort.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

9] Der Hochreiter-Sepp ist ein hochgewachsener, bildsaurerer Burke. Sein schmales, braungebranntes Gesicht bekommt durch die dunklen Augen und den festen Mund, auf dessen Oberlippe ein kleines, dunkles Wärtchen sproßt, beinahe etwas Herrliches. Um seine Mundwinkel spielt ein Zug, wie man ihn manchmal bei jungen Männern findet, die ihr Leben ein wenig froh und bedenkenlos genießen.

Man sieht, die Arbeit ist für seinen mustulösen Körper nur ein Spiel. Die beiden Knechte haben Mühe, ihm nachzukommen. Herrlich ist der Schwung seiner Arme beim Ausholen zum Schnitt. Ebenso schon, das leichte Wiegen und Beugen des riesigen Körpers. Wenn er die Sense weht, gehen seine Augen immer eine Weile in der Runde umher, gehen hinauf über den Bergwald zu den blauen Felsen, oder sind hinweggerichtet über das Dorf mit dem funtenden Kirchturm, in eine weite Ferne.

Jetzt sieht er drunten auf dem Anger hinter den Haselnußbüschen ein weißes Kopftuch schimmern. Das ist die Magdalena vom Schmiedemeister Enzinger, der mit seinem Gefellen schon seit Tagesgrauen da unten mäht. Sie bringt ihnen wohl die Morgenuppe. Der Sepp zwirbelt an seinem Wärtchen und lächelt ein wenig. Die Magdalena — ja, ja — ein vertieft hübsches Mädchen.

Er mäht wieder weiter, und es ist nun, als löne sein Arm förmlich beim Schwung. Auch die Kleidung paßt zu seinem herben Wesen. Seine Füße sind nackt in den schweren Schuhen. Die kurze Lederhose ist abgewetzt und verschmiert. Dazu trägt er ein grobes Leinenhemd, an der Brust offen. Die Arme sind zerkratzt und von Narben bedeckt und zeugen davon, daß der Sepp auch in Feld daheim ist.

Drüben am andern Wiesenrand hält jetzt der Hochreiter die Pferde an, zieht den Messerbalgen hoch und steigt ab.

Dann schreit er dem Sohn, er möchte ihm das frische Messer herüberbringen.

Groß und hager ist auch der Hochreiter. Er hat dieselben Gesichtszüge, nur das dicke Haar und die buschigen Brauen sind grau meliert.

Als er das frischgeschliffene Messer in den Ballen geschoben hat, richtet er sich auf, schaut den Sohn kurz an und fragt, während er schon wieder nach den Jägeln greift: „Wie is denn gangen heut nacht?“

„Haben tu ich ihn, den Hirsch“, antwortet Sepp und schaut angeltrennt über den Hang hinunter, wo die Schmied-Magdalena das frischgemähte Gras mit der Gabel auseinanderstreut.

„Herrgott, so laß dir doch net jedes Wort rausbettele“, sagt der alte Hochreiter ungeduldig. „Haben tuft ihn, aber —?“

„Helfen mußt mir heut nacht, daß wir ihn runterbringen zur Broni in die Almhütt'n.“

„Teufel, sakral Dös freut mi schon narrisch. Ausgerechnet heut, wo wir sechs Fuder Heu heimzufahren ham.“

Sepp schupst die Achseln.

„Ja mein, ich kann auch net helf'n. Liegenlassen könn'n ma 'n doch net guat. Er werd uns ja stinkert bei der Hüh', wenn mir zu lang warten. Ober es kimmt von dö Zager einer drüber.“

„Hast ihn denn net guat zudeckt?“

„Da secht sich nig. Da kommt so leicht keiner hin“, antwortet Sepp, und ein spöttisches Bächeln zuckt um seinen Mund. „Heut früh wär ich ihnen bald in d' Hände g'laufen, als ich heim bin. Grad bin ich noch eingewischt beim Stadtor. Alle drei warn s' beinander: der Alt', der Jung' und der Restler.“

Der Hochreiter lächelt nun auch ein wenig, schmalzt dann mit der Junge, und die Pferde gehen an.

Gegen 9 Uhr, als die Bremsen und Rücken immer lebhafter werden, bringt der Hochreiter die Pferde nach Hause. Die anderen setzen sich in den Schatten eines Haselnußstrauches und machen Brotzettel, bevor sie das gemähte Gras anmerken.

Sepp späht über den Hang hinunter, und als er sieht, daß auch der Schmied und sein Gefelle die Senlen schüttern und heimwärts gehn, leert er mit einem einzigen Zug die Bierflasche, zündet sich seine kurze Pfeife an, schlendert gemächlich am Rand der Wiese entlang, bis er für die anderen nicht mehr sichtbar ist, biegt dann links zur Wiese hinunter, wo die Schmied-Magdalena beschäftigt ist, und versteckt sich dort hinter den Haselnußstäuden. Als das Mädchen ganz vertieft in ihre Arbeit, herankommt, tritt er lächelnd hervor.

„Gut'n Morgen, Generl!“

Das Mädchen fährt erschrocken herum und lächelt ihn ganz verwirrt an.

„Deffas, Sepp, hast du mich jezt erschrockt.“

„Geh', wer werd denn vor mir erschrecken.“

„Wenn ma aber doch gar soa Ahnung hat.“

Sepp zündet seine erloschene Pfeife wieder an und schielt über das verglimmende Zündholz hinweg dem Mädchen ins Gesicht.

„Wirklich gar soa Ahnung g'habt? Hast mich denn net g'feh'n oben auf der Wief'n?“

„Echon, aber daß d' runterkimmt, dös hab ich mir net denkt.“

„No ja, jezt bin ich halt da. Es hat mich halt runtertrieb'n zu dir, weißt. Und — was ich sag'n will, Generl: morgen nacht kimmt ich ans Kammerfenster.“

„Geh', Sepp, du weißt doch, daß meine kleinen Geschwister in der Kammer schlafen.“

Sepp lächelt ein wenig. Er wird voll biederer Herzlichkeit und verschert ehrlich:

„Die Koon Racker ham ein' festen Schlaf. Und überhaupt — ich tu schon recht stad. Ham mich ja bis jezt auch noch net g'hört.“ Er legt den Arm um ihre Hüfte. „Also, gelt, Generl, morg'n nacht?“

Sie macht sich rasch von ihm los.

„Ret, Sepp. Schau, da drunt sind's Bechners, die Kömma uns doch sehn.“

(Fortsetzung folgt.)

November, Novemberebel schlingen gespenstliche Gestalten um Busch und Baum; sie wachen über Wiesengründe, brodeln aus den dunklen Wäldern der Berge und geistern an den Steinhängen, deren Rücken im Dornenstrüpp die flammende Fülle der roten Jagdbutter trägt. Eine schlimme und gefährliche Heuchte bedroht in diesem Übergangsmonat die Gesundheit. Oft glüht in der Morgenstunde schon der Keil über den Gräsern und Dornen. Nur die Mittagsstunden bringen noch lodende Sonnenwärme und reizen zu Wanderungen durch Wald und Flur. Müde taumelt das letzte Laub zur Erde, Bäume und Sträucher leben nun wieder so ganz anders aus als im grünen Schmuck; jede Art hat einen anderen „Habitus“, einen anderen Charakter, ein anderes toisches Gesicht. Wie viele Stäbter mag es geben, die aus der Gesamterleuchtung des winterrlichen entlaubten Baumes auf seinen Namen schließen können. Wer kann auf den ersten Blick aus einiger Entfernung Eiche, Buche, Platane, Esche, Kirschaum, Apfel- und Birnbaum usw. unterscheiden? Man mache den Versuch und wann wird staunen, wie oft man sich täuscht! Für den Naturfreund aber ist es eine unterhaltende und belehrende Übung, wenn er schon nach dem äußeren Gesamtbild (ohne zunächst auf charakteristische Eigenarten der Rinde u. s. zu achten) Bäume und Sträucher auch für den Winter unterscheiden lernt. Das bringt ihn in nähere Beziehung zur Natur und Heimat.

150 000 Meisterprüfungen leben noch aus. — Keine Fristverlängerung. Nach § 20 der Dritten Handwerksverordnung vom 18. Januar 1935 ist einer großen Anzahl von Handwerkern, die zurzeit in der Handwerksrolle eingetragen sind, die Auflage gemacht worden, bis zum 31. Dezember 1939 den Nachweis zu erbringen, daß sie die Meisterprüfung abgelegt haben. Andernfalls werden sie von Amts wegen in der Handwerksrolle gelöscht und müssen damit den Handwerksbetrieb einstellen. Wie der Reichswirtschaftsminister in einem Schreiben an den Reichshauptkammerpräsidenten des deutschen Handwerks mitteilt, sollen Schöpfungswerte noch etwa 150 000 zurzeit selbständige Handwerker vorhanden sein, die bisher dieser Auflage nicht nachgekommen sind. Um zur Beseitigung des Facharbeitermangels auch im handwerklichen Sektor möglichst zahlreiche Kräfte für den Arbeitseinsatz freizumachen, erludt der Minister, durch die Handwerkskammern und Innungen diejenigen Handwerker, die bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung noch abzulegen haben, darauf hinzuwirken zu lassen, daß sie mit einer Verlängerung dieses Termins auf keinen Fall zu rechnen haben.

Das beste Dessert ist das Obst. „Hat der Bauer viel Obst, braucht er einen Scheffel Korn mehr“, ist eine landläufige Redensart, die, weil der Erfahrung entnommen, der Wahrheit entspricht. Ein Obst ist also, daß Obst der beste „Appetitregener“ ist. Sein Genuß hat nun aber auch seine beste Zeit, daß ist die, da es als solcher die vorteilhafteste Wirkung äußert. Genießt man es ebenfalls vor dem Schlafengehen, so schläft man gut, und steht gleich mit Appetit auf, vormittags genossen schmekt einem das Mittagmahl sicher. Allein, am meisten braucht die Verdauung ein Unterstützungsmittel nach reichlichem Mittagessen, besonders nach Einnahmen schwerer Speisen. Das Befinden nach der Mahlzeit zeigt das Verhältnis der Magenkraft zur genossenen Speise an. Je schwerer dem Magen die Verdauungsarbeit wird, desto stärker tritt das Verdauungsleiden ein, das sich im Gefühl der Müdigkeit und im Schlafbedürfnis zeigt und das die Jugend mit ihrem ungeschwächten Magen fast gar nicht kennt. Die Verdauung zu erleichtern, dazu dient das Dessert. Nach der Eßzeit bekommen schwere Speisen besser durch einen ausleitenden Nachtschlaf von Weichspeisen, Butter, Brot, Käse, Kaffee; allein der wirksamste Jogen, „Magenöl“ sind die Früchte. Sie benehmen das Unbehagen einer zu sehr angefüllten Verdauung. Mit Recht ist es in wärmeren Ländern allgemein Sitte, die Mahlzeit mit dem Genuß von Früchten zu beschließen. Jeder, der sich daran gewöhnt, wird nur gute Folgen davon verspüren.

Deutschensora, Landw. Genossenschaftsarbeit — Kolonialabend. Das Kornhaus Deutschensora e. V. m. b. H. hielt im Gasthof Hesse seine diesjährige Generalversammlung ab, zu welcher sich die Bauern und Landwirte der Umgegend, Vertreter der Zentralinstitute und der genossenschaftlichen Verbindungsmann im Kreise Reichen, Bauer Fiedler, eingeladen hatten. Nach einem ausführlichen Bericht über die günstige Entwicklung des Unternehmens fanden Jahresabschluss mit Gewinn- und Verlustrechnung einstimmige Annahme und die Verteilung des Reingewinns wurde beschlossen. Am 20. Uhr veranlaßte die Genossenschaft einen Lichtbildervortrag über die allgemein interessierende Kolonialfrage, zu welchem auch Mitglieder des Landw. Vereins Eula und andere Gäste erschienen waren. Der Redner, Kreisverbandsvorstand G. Stolz, Ebeln, vom Reichskolonialbund, gab einen umfassenden Überblick, wieweil unangehören Wert unter Kolonien, die uns widerrechtlich genommen wurden, haben. Unterstützt durch prächtiges Lichtbildmaterial berichtete er über seine zwölfjährige Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika (1902—1914). Man erkannte, wieweil eine unlosbar schwere entfangungswolle Arbeit geleistet wurde, die aber schönste Früchte trug. Jedem wurde dabei klar, welche wichtigen Rohstoffgrundlagen und Siedlungsgebiete diese Kolonien für uns bedeuten. Reichen Beifall erzielte der Redner am Schluß seines trefflichen Vortrages.

Wer will mit nach Italien?

In diesen Tagen lehren die Teilnehmer an der ersten „Kraft durch Freude“-Fahrt des Bundes Sachsen „Rund um Italien“ in ihre Heimatorte zurück. Sie haben begeistert von ihren Erlebnissen in Venedig, Palermo, Neapel und Genua berichtet, von der herrlichen Seefahrt auf der Adria und dem herrlichen Meer, von den landschaftlich und kulturhistorischen Schönheiten Italiens und der überaus herzlichen Aufnahme durch die Italiener.

Dem Gau Sachsen stehen in diesem Winterhalbjahr insgesamt sechs solche Auslandsfahrten nach Italien zur Verfügung. Auch die kommenden Fahrten, die am 30. November und 7. Dezember beginnen, sind bereits ausverkauft. Denselben auch die Januar- und Februar-Fahrten, Trotdem besteht noch für alle Volksgenossen und -genossinnen, die an einer solchen Auslandsreise teilnehmen möchten, Gelegenheit, in diesem Winterhalbjahr mitzufahren. Für die Seefahrt Nr. 4 vom 12. bis 24. Dezember 1938 mit dem hervorragend ausgestatteten Dampfer „Sierra Corvoda“ stehen noch zahlreiche Plätze zur Verfügung. Die Fahrt beginnt in Leipzig und führt im Sonderzug N. (Zugwagen) zuerst nach Genua. Auf der Seefahrt wird erst Neapel, dann Palermo und Korfu angefahren. In Venedig findet die Fahrt ihr Ende. Ueberall ist für Besichtigungen ausreichend Zeit vorgesehen. Rückfahrt von Venedig nach Leipzig wieder mit dem Sonderzug. Die Urlaubler kommen so rechtzeitig zurück, daß sie das Weihnachtsfest in der Heimat verleben können. Wer an dieser Fahrt teilnehmen will, melde sich schnellstens bei den Dienststellen der DAF und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an.

Montenstein. Der Kreisleiter sprach. In Anwesenheit des Kreisleiters Pg. Böhm hielt die Ortsgruppe einen Mitgliederappell ab. Dieser wurde durch eine kurze Feierstunde eingeleitet, die unter dem Leitwort stand: „Nur der Freiheit gehört unser Leben!“ Nach einer kurzen Pause gaben sämtliche Ortsleiter einen Bericht über ihr Arbeitsgebiet. Diese Berichte ließen erkennen, daß von ihnen viel Kleinarbeit geleistet worden ist und auch künftig geleistet werden wird. Der Ortsgruppenleiter betonte, daß für die Weiterarbeit das große Geschehen des Jahres 1938 maßgebend sein müsse. Nachdem der Kreisleiter zu einigen Tagesfragen Stellung genommen hatte, ergriß er das Wort zu

„Weit ist der Weg zum Glück“

den der junge Förstersohn Franz Klehner in harter Pflichterfüllung gehen muß. Hans Erast löst uns in seinem neuen Roman aus den bayrischen Bergen teilnehmen an dem Schicksal der Menschen seiner bayrischen Waldheimat. Im Rahmen einer kesseln Handlung erzählt er von dem dornenvollen Wege junger Menschen in seinem neuen Roman. Dieser beginnt in dieser Nummer!

einer zündenden Ansprache. Er zeichnete die politische Lage auf und zwar das, was wir in diesem Jahre erlebt haben, und das, was nun für uns zu tun übrig geblieben ist. Die größten Ereignisse des Jahres 1938, die Heimkehr Oesterreichs und die Heimkehr des Sudetenlandes ins Reich ließ er nochmals an unseren Augen vorbeiziehen. Großdeutschland ist entstanden und damit ein Traum von Jahrhunderten in Erfüllung gegangen. Wir sind die lebendigen Zeugen dieser Zeit und haben die Pflicht, uns auch in unserem Opfer der Größe der Zeit würdig zu zeigen und alles für Deutschland zu tun. Der Kreisleiter schloß mit den Worten: „Mein Bekenntnis ist Gott, Führer und Reich. In ihm will ich leben und sterben, und ich hoffe, daß jeder das Gleiche tut!“

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabort Dresden. Vorhersage für den 22. November: Vorwiegend stark bewölkt, zeitweise Niederschläge, z. T. mit Schauercharakter, mäßige bis frische Winde aus Südwest, Temperaturen kaum verändert.

Sachsen und Nachbarschaft.

Rosfen, Börsenverein. In seiner Generalversammlung wählte der diesjährige Börsenverein auf Vorschlag einstimmig seinen bisherigen Vorsitzenden Otto Horn-Weippen wieder. Am Schluß des Geschäftsjahres hatte der Börsenverein einen Mitgliederbestand von 34 aufzuweisen. Für die Notierungskommission wurden vorgeschlagen: als Bauern Otto Horn-Weippen, Oswald Peukert-Rosfen und Willy Hennig-Eula. Als Händler Alfred Raabs-Starbach und Richard Wende-Deutschensora.

Meißen. Das sah schlimm aus. Als ein mit 12 000 Dachziegeln beladener Lastzug in den Duesenberger Weg einbiegen wollte, verlagerten auf der nassen Straßendecke die Bremsen. Der Fahrer steuerte geistesgegenwärtig auf einen Acker zu, um ein Anglied zu vermeiden. Der schwer beladene Anhänger brühte jedoch dermaßen, daß der Motorsog umstürzte. Die drei im Fahrerhaus befindlichen Männer kamen glimpflich davon. Von weiteren drei auf dem Wagen mitfahrenden Helfern konnte einer abspringen, während zwei herunterstürzten und von den Ziegeln verschüttet wurden. Glücklichweise waren ihre Verletzungen nicht erster Natur.

Dresden. Goldwaren im Garten vergraben. Ein in Hamburg in Unterjuchungshaft befindlicher Einwohner aus Dresden wurde überführt, vor einem Jahr einen Schaufensereinbruch in Dresden begangen zu haben. Der Täter hatte goldene Sprungbedel- und Armbanduhren sowie Ringe erlangt. Die Ermittlungen führten jetzt zu einer überraschenden Entdeckung. Im Garten eines Grundstückes auf der Freiburger Straße fanden Polizeibeamte elf Uhren und sieben Ringe, die vergraben waren und von dem Elabruh herrührten.

Dresden. Eigerwand-Bezugsdienst. Zwei der Bergsteiger, die im Juli die Eigerwand ersteigen hatten, Andreas Hedmat und Ludwig Börg, hielten im Dresdner Gewerbehaus einen Lichtbildvortrag über ihre Erlebnisse bei dieser Erstbesteigung. Die Vortragenden, die sich mit dieser Veranstaltung in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes gestellt hatten, konnten in dem reichen Beifall zugleich die Anerkennung ihrer großen Leistung erblicken.

Dresden. 100jährige Schule. Die 2. Volksschule zu Dresden beging in ihrem städtischen Heim auf der Viktoriastraße die Feier ihres 100jährigen Bestehens, an der mit den Schülern und vielen ehemaligen Schülern Vertreter der Behörden und der Partei teilnahmen. Aus Anlaß des Jubiläums ist in der kommenden Woche eine Anzahl weiterer Veranstaltungen vorgesehen.

Madeberg. Selbst gestellt. In Seifersdorf waren nachts zwei schwere Diebstähle verübt worden. Inzwischen stellte sich ein 17 Jahre alter Burche aus Seifersdorf und erklärte, die Diebstähle begangen zu haben.

Rosenthal (Elbsandsteingebirge). Todesopfer eines Verkehrsunfalls. Auf dem Dorfplatz in Rosenthal ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem der in Struppen wohnende Ortsfarrer Garthe leicht, seine Frau dagegen tödlich verunglückte. Von der Polizei wurde festgestellt, daß Garthe mit seinem Motorrad verunglückt war, an einem Autobus vorbeizufahren, als dieser gerade umwenden wollte. Garthe war gegen das linke Borderrad des Omnibusses gefahren. Hierbei war seine Frau auf die Straße geschleudert worden, wobei sie einen Schädelbruch erlitt, dem sie kurz nach dem Unfall erlan-

„Wien heute fröhlicher, gesunder und glücklicher als vor dem Anschluß“

Wien, 21. November. „Ein Bild auf das neue Wien“, lautet die Überschrift zu einem Bericht über Wien in der „Daily Mail“, in dem festgestellt wird, daß „auf jeden Fall Wien heute fröhlicher, wirtschaftlicher, gesunder und glücklicher erscheint als in den düsteren Tagen vor dem Anschluß“. Dieser Eindruck belegt der Verfasser des Artikels an Hand verschiedener Eindrücke aus dem wirtschaftlichen und sonstigen Leben des neuen Wien.

Grundlegende Bedeutung der Judenfrage erkannt

Warschau, 21. November. Die jüdische Frage wird am Montag erneut vom „Dziennik Narodowy“ behandelt. Das Blatt schreibt, die Nation, die in Europa frei von den Einflüssen des Judentums ist, werde ein großes und unbefriedigbares Übergewicht über die anderen Nationen haben. Darum müsse auch Polen nach und nach alle Juden aus seinem Gebiet entfernen. Das gelte ebenso für alle anderen Länder Europas. Eine solche Erledigung der jüdischen Frage sei eine notwendige Voraussetzung für eine Erneuerung Europas.

Man müsse in Polen die bisherigen Anstrengungen zur Ausschaltung der Juden aus dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben verdoppeln, verdreifachen und verzehnfachen. Um ein glückliches, unabhängiges Polen zu erhalten, müsse man den Juden die politischen Rechte im Staate nehmen, sie aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben ausschalten und dann schließlich ganz und gar aus Polen beseitigen.

Amerik. Marineminister fordert Flottenverstärkung

Washington, 21. November. Der amerikanische Marineminister Ewonson forderte gestern in seinem Jahresbericht an Roosevelt eine umgebende Vermehrung des Mannschaftsbestandes der Kriegsschiffe. Die Mannschaftszahl betrage zurzeit nur 105 000 und somit 85 Prozent der Vollstärke. Lediglich die U-Boote seien ausreichend bemannet. Zur Erreichung des vollen Mannschaftsbestandes brauche man aber mindestens 12 000 weitere Mannschaften. Ferner fordert der Marineminister die Vermehrung aus des Offiziersbestandes.

Dieser Bericht läßt den in letzter Zeit vielfach erörterten Plan der Schaffung einer unabhängigen Atlantikflotte unerwähnt, empfiehlt aber den Bau einer modernen, schnellen und leistungsfähigen Handelsmarine als wichtiges Hilfsmittel zur Wahrung der nationalen Sicherheit. Weiter steht der Marineminister eine besonders starke Vermehrung der Flugzeugmutter-schiffe vor.

Chemnitz. Durch Trunkenheit in den Tod. Auf der Straße Chemnitz-Niederwiesa ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, wobei zwei Menschen den Tod fanden. Drei junge Männer, die vorher in mehreren Bierlokalen gezecht hatten, befanden sich mit einem Motorwagen auf der Fahrt nach Deberan. In der Kur Niederwiesa stießen sie mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen. Durch den Anprall wurde der Motorwagen gegen einen Baum geschleudert und stürzte in den Straßengraben. Dabei wurde der Wagen vollständig zerkümmert und der Fahrer sowie ein Mitfahrer sofort durch Schädelbruch getötet; der andere kam mit leichten Verletzungen davon. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen trifft die Schuld den Fahrer des Motorwagens, der sich angetrunkenem Zustand befand.

Chemnitz. Großfeuer in Scharfenstein. In dem großen Werkhall der Deutschen Kühl- und Kraftmaschinen-GmbH. in Scharfenstein brach ein Brand aus. Beim Enttressen der Behren brannte der große Saal, der im Obergeschoß liegt, fast in seiner ganzen Ausdehnung lichterloh. Während die Behren hier mit allem Einsatz vorgingen und das Feuer schließlich niederkämpften, erfolgten im südwestlichen Teil des Fabrikgebäudes mehrere schwere Detonationen, vermutlich durch Explosion von Selbsthämern oder Gefäßen mit Säuren. Schlagartig stand jetzt dieser ganze Fabrikteil in Flammen. Gegen 10.30 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt. Zwei Beamte der Chemnitzer Feuerlöschpolizei erlitten Rauchvergiftungen.

Annaberg. Mord und Mordversuch. Die in Wildenau wohnhafte 44 Jahre alte Ehefrau Helene Richter erdrosselte ihren zweieinhalb Jahre alten Sohn. Nach Aufdeckung dieser grauenhaften Tat land die Hauswirtin in der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung der Tochter der Frau Richter das anderthalbjährige Entelkind im Kinderwagen weinend vor. Auch diesem Kind hatte die verorbte Frau Richter eine Schnur um den Hals gebunden, um es zu erwürgen. Durch das rechtzeitige Hinzukommen der Hauswirtin konnte das Kind am Leben erhalten werden. Die Täterin hatte außerdem versucht, das auf dem Dachboden lagernde Hen anzuzünden, wobei sie jedoch gestört wurde. Sie stürzte in den Wald nach Streckwalde. Dort wurde sie von Ortsbewohnern gefasst. Die Mörderin, die den Brand nach ihren Angaben in selbstmörderischer Absicht anlegen wollte, wurde festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Annaberg zugeführt.

Flauen. Steine auf den Schienen. Nachts wurden von Unbekannten zwei schwere Steine auf die Schienen der Eisenbahnstrecke Flauen-Rastensee, nahe der Eisenbahnbrücke an der Delschner Straße, gelegt. Ein von Lottengrün kommender Personenzug mußte auf freier Strecke halten und konnte erst seine Fahrt nach Beseitigung der Hindernisse fortsetzen.

Mühlau. Todessturz von der Treppe. Nach einem Dienstappell der Freiwilligen Feuerwehr rüstete der Kamerad Reinhold Koberg auf einer Treppe aus und schlug rücklings mit dem Kopf auf den harten Bodenbelag des Hausflurs auf. Koberg ist den schweren Verletzungen erlegen. Er stand über dreißig Jahre aktiv im Dienst der Freiwilligen Feuerwehr.

Leipzig. Italiener in nationalsozialistischen Musterbetrieben. Von München kommend, wählte eine italienische Studentenkommision von zehn Schriftleitern und Sozialwissenschaftlern als Gäste der Deutschen Arbeitsfront in der Reichsdrahtfabrik, um in nationalsozialistischen Musterbetrieben die sozialen Einrichtungen zu studieren.

Soziale Sicherung markiert

Schadenverhüten ist besser als Schadenvergüten. Am jeweiligen Ort der fünf sächsischen Oberversicherungsämter werden zur Zeit Arbeitstagungen abgehalten, die den Kontakt der im Rahmen der Sozialen Hochschule der DAF, in etwa fünfzig Orten Sachsens durchzuführenden Schulungslehrgänge der Beiräte und Leiter der Sozialversicherung bilden. Auf der Sonntag in der Landeshauptstadt für den Bereich des Oberversicherungsamtes Dresden veranstalteten Tagung bezeichnete der Leiter der Gauabteilung „Soziale Selbstverantwortung und -gestaltung in der DAF“, Hauschild, als Aufgabe dieser Tagungen und Lehrgänge, mit zur Verwirklichung der Zielsetzung beizutragen, aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus eine neue deutsche soziale Sicherung zu schaffen.

Gaubmann Pettsch, der allen in Sachsen in der Sozialversicherungsarbeit Stehenden für ihren Einsatz dankte, erinnerte daran, daß durch die Machtübernahme der Zusammenbruch der Sozialversicherung verhindert wurde. Man dürfe nicht vergessen, daß gerade auf diesem Gebiet sich die Schäden des Verfalls in der Systemzeit mit am schwersten ausgewirkt hätten. Um so größer sei das zu betonen, was auch hier inzwischen aufgebaut und erzielt werden konnte, wenn es auch noch nicht das Ideal darstelle, das der Nationalsozialismus zu erreichen beabsichtigt sei.

Die Ursachen des vor der Machtergreifung drohenden Zusammenbruchs der Sozialversicherung zeigte Oberregierungsrat Dr. Katscher von der Sächsischen Landesversicherungsanstalt auf, um dann zu schildern, wie der Nationalsozialismus unverzüglich daran ging, die Sozialversicherung auf gesunde Füße zu stellen. Den jüngsten Zweig der Sozialversicherung, die Arbeitslosenversicherung, behandelte der Präsident des Landesversicherungsamtes Sachsen, Dr. Hartrath. Eindringliches Zahlenmaterial rief nochmals all die durch nationalsozialistische Kraft und Aufbauwillen überwundene Not und Hoffnungslosigkeit in Deutschland und besonders in dem in einem Wirtschaftskrisenjahr verwandelten Sachsen vor 1933 in die Erinnerung zurück. Heute kann, so stellte der Redner fest, die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dank des Aufstieges ihr hauptsächliches Augenmerk auf die Arbeitsvermittlung richten.

Der Geschäftsführer der Landesstelle der sächsischen Ortskrankenkassen, Crowe, berichtete darüber, wie die Krankenversicherung sich in den Dienst der von ihr betreuten Volksgenossen stellt. Diese Betreuung höre nicht bei einer geldlichen Unterstützung im Krankheitsfall auf. Sie sehe vielmehr ihre vordringliche Pflicht, den Kranken gründlich und schnell wiederherzustellen, wie es die dabei den Versicherten gewährte Hilfe, wie freie ärztliche Behandlung, Arznei- und Heilmittel, Krankenhauspfllege, Bade- und Erholungskuren u. a., zeige. Bei einem Ausbau der Leistungen sei vor allem an die Kinderreichen zu denken. Der Redner, der eine enge Zusammenarbeit der sächsischen Ortskrankenkassen mit der DAF, unterstrich, kam zu dem Schluß, daß bei aller Betreuung der beste Zeitspruch sei: Schaden verhüten ist besser als Schaden vergüten!

Hieran knüpfte auch der Abteilungsleiter im Sozialamt der DAF, Dr. Fulle, Berlin, der hervorhob, daß es gelte, nicht erst den kranken Menschen zu betrauen, sondern den Volksgenossen durch vorbeugende Gesundheitsführung gesund und leistungsfähig zu erhalten. Freilich gelte es gerade hierbei noch manche Erziehungsarbeit zu

leisten und mit mancher Torheit Schluß zu machen. Wie in der Krankenversicherung, so gehe es auch in der Unfallversicherung in erster Linie nicht um die geldliche Seite, sondern um die Überwindung der Unfallsfolgen. Dr. Fulle konnte dabei von den hervorragenden Erfolgen berichten, die bei der Wiederherstellung und Ausbildung von Unfallschädigten erzielt wurden.

Frohe Sendboten der Heimat

Heimatwert-Volkstumsgruppen in Süd- und Westdeutschland

In allen Gauen Großdeutschlands wohnen viele tausend Sachsen, die oft mit Freude und Sehnsucht an ihre engere Heimat zurückdenken, die oft auch in Landsmannschaften zusammengeschlossen sind, denen aber doch häufig die fühlbare Verbindung mit der Heimat fehlt. Ihnen will das Heimatwert Sachsen einen Gruß entrichten, indem es einige seiner besten Volkstumsgruppen als singende und musizierende Sendboten der Heimat hinaus-schickt und vom blühenden Volkstum des Sächsigauses künden läßt.

An der Zeit vom 21. November bis 4. Dezember 1933 veranstaltet das Heimatwert in einigen süd- und westdeutschen Städten unter dem Motto „Rein sächsisches Land“ eine Reihe sächsisch-süddeutscher Volkslied- und Volkstanzabende. Es werden u. a. die folgenden Orte berührt: Nordhausen, Kassel, Rheinhafen, Essen, Wuppertal-Eberfeld, Duisburg, Arefeld, Dortmund, Alschaffenburg, Stuttgart. Die Abende werden von zahlreichen Sing-, Tanz- und Instrumentalgruppen aus dem Vogtland, dem Erzgebirge und aus der Lausitz bestritten, von Musikanten aus dem „Altingenden Tal“ und aus dem Egerland, von der Annaberger Tanzgruppe, von den Klöppelmädels aus Gottesgab und Oberwiesenthal, den höchstgelegenen Städten des Reiches, und von den Ebersbacher Edelrollern. Die herrlichen Lieder unseres Erzgebirgsängers Anton Günther werden mit lustigen erzgebirgischen Volkstänzen abgewechselt. Die Instrumentenmacher aus dem vogtländischen Musikwinkel werden auf den von ihnen selbst angefertigten Instrumenten eine bunte Volksmusik vorspielen; und die Edelrollen aus der Lausitz werden ihre kräftigen und gemütvollen Weisen vorsingen. Ueberall wird unser neuer ins Reich heimgekehrter Nachbargau, das Sudetenland, dessen Volkstum ja das gleiche ist wie in den Gebirgen des Sächsigauses, seine Stimme in den vielgestaltigen Chor unserer sächsischen Heimat mischen.

Doppelstock-Autobus für 100 Personen

Die Dresdner Straßenbahn-AG. hat zu der im Rahmen einer Tagung der Verkehrsinstanzen stattfindenden Dislokations-Verkehrsschau zwei Fahrzeugtypen entworfen, die berechtigtes Interesse finden. Der bei der Dresdner Straßenbahn entwickelte Doppelstock-Autobus beruht auf dem Grundriss des Sattelwagens; der Triebteil ist also vom Fahrantrieb unter Lösung einer Dreifachkupplung zu trennen. Das vierachsige Fahrzeug hat neunzig bis hundert Personen und hat fünfzig Sitzplätze. Von der großen hinteren Plattform führt eine gerade breite Treppe zum oberen Stockwerk hinauf, im Vorderbereich des Wagens eine ebenso breite Treppe wieder hinab, so daß der Verkehr im oberen Stockwerk sich gleichzeitig abwickeln kann. Der Wagen ist gut gelebert, und die Trennung zwischen Fahrgastraum und Triebwagen hält die Motorgeräusche fern. — Der ausgestellte sächsische Doppelstock-Autobus besteht aus Trieb- und Weiswagen; er stellt den neuesten Stand der Entwicklung des Dresdner Weiswagenzuges dar. Bei beiden Fahrzeugtypen sind in großem Umfang heimische Baustoffe verwendet worden.

Kunst und Kultur

„Der Engel mit dem Saitenspiel“

Erstaufführung im Dresdner Staatstheater

Am Freitag gelangte im Staatstheater zu Dresden die vor kurzem in Hamburg uraufgeführte Komödie „Der Engel mit dem Saitenspiel“ von Alois Johannes Lippl, der durch seine „Fingertorgel“ und den „Hollendauer Schimmel“ an allen deutschen Bühnen bekannt ist, zur Erstaufführung. Die Komödie, die unter der Spielleitung von Georg Kleiss mit Paul Hoffmann, Erich Ponto, Hedda Overbed und Stella David in den Hauptrollen sehr flott gespielt wurde, fand außerordentlich starken Beifall.

Bum 75. Male „Struensee“

Im Staatlichen Schauspielhaus Dresden wurde Otto Erler's „Struensee“ zum 75. Male aufgeführt. Die immer fesselte auch diesmal das dramatische Geschehen auf der Bühne. Der Jubiläumsvorstellung wohnte der Dichter selbst bei. Er konnte sich zusammen mit den Hauptdarstellern Paul Hoffmann, Heinz Klingenberg, Antonia Dietrich und Grethe Boldmar am Schluß für reichen Beifall bedanken.

„Der Jarewitsch“ im „Theater des Volkes“

Franz Lehars Operette „Der Jarewitsch“ hielt im Dresdner „Theater des Volkes“ erstmals Einzug und brachte gleich ein ausverkauftes Haus. Die Aufführung, für deren Regie Georg Bröge und musikalische Leitung Gustav Ries verantwortlich zeichneten, fand den lebhaftesten Beifall. Die Tanzgruppe, betreut von Georges Wambale, erhielt Sonderbeifall; die Bühnenbilder Hans Rämmerlings gaben dem Spielgeschehen einen schönen Rahmen. Die Hauptrollen lagen in den Händen von Rudolf Lemke und Manny Bremer.

Noch zwei Gastspiele von Ida Wäsi

Nach ihren fälligen Erfolgen wird Ida Wäsi noch einmal ein Gastspiel im Dresdner Komödienhaus geben. Sie wird am 1. und 2. Dezember die Hauptrolle in dem Lustspiel „Mana räunt aus“ von Roland Schacht spielen.

Börse — Handel — Wirtschaft

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effekt., No.-Festpreis 9,90; Roggen 70/72 Kilo, effektiv, No.-Festpreis 9,35; Gerste, Winter-, Zweig 9,00; do. Sommer-, 4teil, 8,60; Hafer, November-Festpreis 8,50; Mais, zugeleitete Ware, 8,35; do. inländischer, Erzeuger-Festpreis 11,00; Kaps trocken —; Trodenkorn 4,80—5,00; vollwertige Zuckerschmelz 6,43—6,63; Weizenneu 2,70—3,20; Weizen- und Roggenstroh 1,40—1,50; Preßstroh 1,50—1,60; Weizenmehl, Topf 812 15,92 1/2; Roggenmehl, Topf 1120, Mische 1,120 12,65; Roggenkleie 6,17—6,27; Weizenkleie 6,67—6,77; Speisestärke, weiße und rote 2,25; do. gelbe 2,55; Kartoffelknollen 8,85; Landeier gef., Marktpr. 1 Stück 0,09 1/2—0,14 1/2; do. ungestempelt Marktpr. 1 Stück 0,12; Butter, Marktpr. 1/2 kg-Stück 0,76—0,80.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Schäfer, Wilsdruff, postl. bez. verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderblock. Verantwortlicher Redakteur: Erich Helber, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, 31. Straße, Wilsdruff, T. U. X. 1038; 1933 — Zur Zeit in Verlagsbesitz Nr. 8. 1933.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, Frau

Martha Leonhardt

dränat es uns, für die von allen Seiten außergewöhnlich vielen Bezeugungen der Anteilnahme und Verehrung sowie für das letzte Geleit allen herzlich zu danken.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mügge sowie dem Christlichen Frauendienst.

Tanneberg, 21. November 1938.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Leonhardt.

Stets einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen strebest,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Am 19. November entschlief sanft unsere liebe Mutter

Selma verm. Bruchholz

geb. Fichtner.

Röhrsdorf, den 21. November 1938.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, 22. November nachmittags 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Alle Teilnehmer an den ADG-Urlaubsfahrten 1938 treffen sich am Sonntagabend im „Goldenen Löwen“ zur 5-Jahresfeier. Ein Bayernfahrer.

Verein für naturgemäße Lebens- u. Heilweise Wilsdruff

Mittwoch, den 23. November 1938, abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ nur für Frauen und Mädchen

Frauen-Vortragsabend

über: „Reisezeit, Mutterschaft und Wechseljahre“.

Vortragende: Frau Martha Schwarz, München.

Drei wichtige Abschnitte im Frauenleben werden eingehend besprochen. Zu diesem wichtigen Vortrage laden wir alle Mädchen und Frauen herzlich ein. Dieser Vortrag ist auch für Unverheiratete sehr wichtig. Unkostenbeitrag 10 Pfennig. Der Leiter.

Sonnabend, den 26. November 1938, abends 8 Uhr im „Forsithaus“

Mitglieder-Versammlung

Lichtbilder-Vortrag des Herrn Oberlehrer Schmel in Freital über: „Wanderungen und Bergfahrten im sächsischen Hochgebirge in der Hohen Tatra“. 120 kolorierte Lichtbilder.

Gäste willkommen! Gäste willkommen!

Wfg täglich für die schlankere Linie
So wenig kostet! 1 Tasse Bartsch-Schlankheitstee. Er sorgt auf natürliche Weise für eine gesunde Gewichtsabnahme. Packung 1,-, Kurpackung 2,50. Importeur Paul Kletzsch, Dresden, Markt.

Bernstein-Ohring

verloren! Geg. Belohnung abzugeben

Am oberen Sand 2

Leupin-Creme u. Seife

seit 25 Jahren bewährt bei Fiebel

Hautjucken - Ekzem

Gesichtsausschlag, Wundsohle usw.

Dr. Paul Kletzsch

Für die herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Hermann Wachs

sprechen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank

aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für seine tröstenden Worte und der Familie Leitsmann für die Hilfe in schweren Tagen.

Wilsdruff, 21. November 1938.

In stiller Trauer
Selma verm. Wachs und Kinder.

Alle Famil'en-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Unterhaltungsgenossenschaft für die Wilde Sau

Mittwoch, den 30. November 1938, 19 Uhr

im Hotel „Weißer Adler“ in Wilsdruff

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft.

Der Vorstand.

Dein Heim — Deine Welt!

Ausstellung moderner Fensterdekorationen letztes Fenster Meißner Straße.

Ich bitte um freundliche Besichtigung.

Eduard Wehner / Wilsdruff

90 Jahre — Wehner-Ware!